



BRIEFKURS



IGNATIANISCHE SPIRITUALITÄT

ERSTER BRIEF

EIN LEBEN AUF GOTT AUSGERICHTET

Der ehrgeizige junge Edelmann

Im Jahre 1491 wurde Inigo als jüngstes von dreizehn Kindern geboren. Die Familie von Loyola zählte zu den angesehenen Familien im Baskenland. Die Mutter starb sehr bald. Als Jugendlicher kam Inigo nach Arévalo auf den Hof des königlichen Großschatzmeisters Don Juan Velásquez de Cuéllar, um die Ausbildung zum höfischen Ritter zu erhalten. Inigo erwies sich als lernbereit, eifrig im Lesen, mutig in den Waffenübungen, ehrgeizig und zielstrebig - zu großen Taten entschlossen.

**Inigo
de Loyola
1491-1556**

Im Jahre 1521 waren die Franzosen ins Land eingefallen und wollten Pamplona erobern. Inigo stand damals im Dienst des Vizekönigs von Navarra. Der Feind war in der Übermacht. Schon wollten der Hauptmann und die Soldaten die Festung dem Feind kampflos übergeben. Inigo gelang es, alle umzustimmen und die Festung weiter zu verteidigen.

**Pamplona
1521**

Als die Stadt und die Festung Pamplona unter Beschuss lag, zertrümmerte eine Kanonenkugel dem jungen Kämpfer ein Bein und verletzte auch das andere schwer. Der Kampf wurde sofort aufgegeben. Es war am Pfingstfest 1521, für Inigo ein folgenschwerer Tag.

verwundet

Als schwer Verwundeter wurde er in einer Senfte auf sein heimatliches Schloss Loyola gebracht. Lange schwebte er zwischen Leben und Tod. Am Fest Peter und Paul besserte sich sein Gesundheitszustand. Inigo pflegte eine tiefe Verehrung zum hl. Petrus. Er blieb jedoch noch lange ans Bett gebunden. Wegen seiner Eitelkeit musste er harte Torturen mit seinen Beinen ertragen.

**auf Leben
und Tod**

Die innere Wandlung

Inigo wollte sich die Zeit mit Lesen vertreiben. Jedoch waren im Schloss keine Ritterromane, wie er sie gerne gelesen hätte. Statt dessen brachte man ihm das "Leben Jesu" des Kartäusers Ludolf von Sachsen und eine Sammlung von Heiligenleben. Er las oft in diesen Büchern und begeisterte sich dafür. Dann richtete er die Gedanken und seine Phantasie wieder auf den Dienst einer hohen Dame, für die er als Ritter alles einsetzen wollte. Und wieder wechselte er seine Phantasie und überlegte: "Wie wäre es, wenn ich all das täte, was der heilige Franziskus getan hat oder was der heilige Dominikus tat?" (Bericht des Pilgers - BP 7) In ihm wuchs ein Verlangen, "die Heiligen nachzuahmen und mit der Gnade Gottes das zu tun, was jene getan hatten." (BP 9)

**Lektüre im
Krankenbett**

Der junge Edelmann begann in sich den Ruf nach etwas Größerem zu nehmen. Das wurde ihm kostbarer als Karriere, Waffentaten und Erfolg. Die Sehnsucht, *für Christus aufzubrechen*, entfaltete sich in ihm zu einer Dynamik, die ihn Schritt für Schritt voranführte. Über eine hart erlittene Selbsterkenntnis und über Buße wurde er hingeführt zur vorbehaltlosen Bereitschaft für den Willen Gottes.

**Der Ruf
zu größerer
Bereitschaft**

Der Pilger

Er hat sich selbst mit Vorliebe als "*Pilger*" bezeichnet. Seine Selbstbiographie trägt deshalb den Titel: "Der Bericht des Pilgers". Er entschloss sich zu einer Pilgerfahrt nach Jerusalem, um an den Heiligen Stätten Jesus Christus nachzufolgen. Nach seiner Genesung brach er vom Heimatschloss Loyola auf.

Aufbruch

Vor der Madonna von Montserrat legte Inigo den Degen und die höfische Kleidung ab. Voll Freude zog er ein einfaches Sackgewand als sein Pilgerkleid an und verbrachte vor dem Gnadenbild die Nacht im Gebet.

Montserrat

Der Weg führte ihn dann zum kleinen Städtchen Manresa am Fluss Cardoner. Er hatte geplant, sich hier einige Tage aufzuhalten. Er blieb jedoch ein ganzes Jahr. Manresa wurde für Inigo eine Zeit der entscheidenden Läuterung. Er spürte, dass Gott selbst sein Begleiter ist und seinen Weg mitbestimmt. Er wurde von tiefsten Gotteserfahrungen berührt, die er mit all ihren Höhen und Tiefen durchlitten und durchgebetet hat. Die Frucht dieser entscheidenden Zeit sind die "*Geistlichen Übungen*" (Exerzitien).

**Manresa
Exerzitien**

Er lernte die inneren Regungen und die Wirkungen des guten und des bösen Geistes in seinem Inneren zu *unterscheiden*. Die Gnade Gottes führte ihn zu einer ungeteilten und vorbehaltlosen Entscheidung für Christus, seinen König und Herrn. Unter dem Banner des Kreuzes wollte er fortan "Kriegsdienste leisten", "*zum Heil der Seelen*", wie er sich ausdrückte.

**für Christus
und
zum Heil
der Seelen**

Von Manresa führte der Weg des Pilgers über Rom nach Venedig. Sein Bein schmerzte ihn immer noch. Auch hatte das überstrenge und zeitweise unkluge Büsserleben ihn gesundheitlich stark geschwächt.

Nach einer abenteuerlichen Überfahrt kam Inigo ins Heilige Land. Er war entschlossen, für immer dort zu bleiben, doch seine Pläne wurden - wieder einmal - durchkreuzt. Die politische Lage war sehr unsicher. Der Franziskanerprovinzial, der damals für alle im Heiligen Land lebenden Christen verantwortlich war, schickte Inigo nach Europa zurück. Er drohte ihm sogar die Exkommunikation an.

**im Heiligen
Land**

Studium und seelsorgliches Wirken

Auf der langen Rückfahrt reifte in Inigo die Einsicht, dass er studieren müsse, um "*den Menschen helfen*" zu können (BP 50). Unverzüglich begann der Dreißigjährige in Barcelona Latein zu lernen und sich auf die höheren Studien vorzubereiten. Seinen überaus einfachen Lebensstil und die Praxis, sich den Lebensunterhalt wie ein Armer zu erbetteln, behielt er bei.

**zurück
nach
Europa**

Neben dem Studium half er vielen Frauen und Männern, die in Not waren. Er sprach mit ihnen über ihre ganz persönlichen Fragen und leitete sie zum Gebet an. Diese neuartige seelsorgliche Tätigkeit erregte den Argwohn der Inquisition. Weil er keine theologische Ausbildung besaß und doch seelsorglich tätig war, vermutete man in ihm einen "Alumbrado", einen von den "Erleuchteten" und Sektierern, die vorgaben, ihr Wissen direkt vom Heiligen Geist zu empfangen. In einem Prozess der Inquisition wurden die Aufzeichnungen seiner Exerzitien und alles, was er sagte, genau untersucht und für rechthgläubig befunden. Trotzdem verbot man ihm jede Art von seelsorglicher Tätigkeit.

**in Alcalá
von der
Inquisition
verdächtigt**

Deshalb zog Inigo nach Salamanca, um an der dortigen Universität weiterzustudieren. Aber auch dort gab es für ihn Schwierigkeiten. Wieder brachte ein Prozess für ihn den vollständigen Freispruch von Irrtümern seiner "Lehre". Dennoch wurde ihm wieder jede seelsorgliche Tätigkeit untersagt. So entschloss er sich, seine Studien in Paris fortzusetzen. Im Februar 1528 brach er allein und zu Fuß nach Paris auf (BP 73).

Salamanca

Paris 1528

Paris und die ersten Gefährten

In Paris begann eine neue Etappe seines Weges: Es bildete sich der Kreis jener Gefährten, deren Leben mit dem seinen aufs engste verwoben werden sollte. Unter ihnen waren Peter Faber, Franz Xavier, Jakob Lainez, Simon Rodrigues u. andere. Sie alle erlebten unter der Leitung von Inigo, der sich in Paris Ignatius nannte, die *Exerzitien*. Sie erkannten ihre gemeinsame Berufung und Sendung von Gott.

**die ersten
Gefährten**

Ihren Wunsch zur besonderen Nachfolge Jesu brachten sie in den Gelübden zum Ausdruck, die sie am Montmartre in Paris ablegten. Sie gelobten, in Armut und in Ehelosigkeit zu leben und, nachdem sie die Studien beendet haben werden, nach Jerusalem zu pilgern und dort zu predigen. Wenn sie jedoch nicht binnen eines Jahres eine Gelegenheit zur Überfahrt ins Heilige Land fänden, wollten sie gemeinsam nach Rom ziehen und sich dem Heiligen Vater zur Verfügung stellen; er solle sie dorthin senden, wo er es für richtig hielt. Diese Gelübde erneuerten sie auch 1535 und 1536.

**Montmartre
15. August
1534**

Anfang 1535 kam Ignatius noch einmal in seine Heimat in Loyola und entfaltete ein intensives Apostolat, führte eine öffentliche Fürsorge für die Armen ein, setzte sich für die Rechte der mittellosen Frauen ein und ordnete einige familiäre Angelegenheiten.

Loyola 1535

Mitte November 1535 fuhr er nach Genua und zog weiter über Bologna nach Venedig. Dort verbrachte er ein ganzes Jahr allein, begleitete Exerzitien und gab Katechese für Kinder.

**Venedig
1536 / 37**

Am 8. Jänner 1537 in Venedig trafen er und seine Gefährten wieder zusammen. Sie hatten in Paris ihre Studien abgeschlossen und waren nun selbst zu Pilgern geworden, die nichts anderes mehr wollten als *"ein Leben ganz im Dienste Gottes in Armut"* zu führen, wie Lainez sagte. Die Zeit bis zur Pilgerreise nützten sie, um den Kranken zu helfen. Vom Papst wollten sie die Erlaubnis zur Überfahrt ins Heilige Land und zur Verkündigung im Heiligen Land erbitten sowie die Zulassung zur Priesterweihe. Der Ruf als *"preti reformati"* ging ihnen voraus und *Papst Paul III* empfing die gelehrten Pilger am 3. April 1537 und gewährte ihnen alle Bitten.

**Priester-
weihe 1537
in Venedig**

Am 24. Juni 1537, am Fest des Johannes des Täufers, wurden Ignatius und die Gefährten in Venedig zu Priestern geweiht. Inzwischen war jedoch der Krieg zwischen Venedig und den Türken ausgebrochen. Ausgerechnet in diesem Jahr fuhr kein Schiff ins Heilige Land. Sie gaben die Hoffnung nicht auf und verteilten sich auf mehrere Städte im venezianischen Gebiet, um sich auf die Primiz vorzubereiten und die Seelsorgstätigkeit zu beginnen.

Statt nach Jerusalem - zum Papst in Rom

Ende September versammelten sie sich bei Ignatius in Vivarola bei Vicenza zu Beratungen. Als Namen für ihre Gemeinschaft fanden sie, dass am meisten zutrifft: *"Compañía de Jesús"*, Gesellschaft Jesu - denn sie hatten kein anderes Haupt als Jesus Christus.

**Compañía
de Jesús**

Ignatius, Peter Faber und Jakob Lainez brachen gegen Ende Oktober 1537 nach Rom auf. Unterwegs hatte der Pilger in La Storta, einem Kirchlein vor Rom, eine Vision. Er schaute, wie der Vater den Sohn bittet, ihn als Gefährten aufzunehmen. Der kreuztragende Jesus nahm den Pilger unter sein *Kreuzesbanner* auf und Ignatius vernahm von ihm die Worte: *"Ich will, dass du mir dienst."* Diese Vision war in den Augen von Ignatius und seiner Gefährten die Bestätigung durch Gott für ihren Weg und für den Namen, den sie ihrer Gemeinschaft gegeben hatten, und zugleich der Ruf, an der Seite des Kreuztragenden für die Menschen zur größeren Ehre Gottes zu wirken und unterwegs zu sein.

**auf dem
Weg nach
Rom**

**Vision
in La Storta**

Nachdem sich während eines Jahres keine Gelegenheit zur Überfahrt nach Jerusalem bot, kamen alle Gefährten nach Rom. Sie stellten sich im November 1538 Papst Paul III. zur Verfügung, damit er sie dorthin sende, wo sie nach seinem Urteil am dringendsten benötigt werden. Dieser nahm ihr Angebot freudig an.

**bei Papst
Paul III
1538**

Ein neuer Orden entsteht

Soll die Gemeinschaft, zu der Gott den Freundeskreis aus vielen Ländern zusammengeführt hat, zerrissen werden, wenn sie vom Papst dahin und dorthin geschickt würden? In der Fastenzeit 1539 begannen sie eine lange Überlegung (deliberatio), die "Beratung der ersten Gefährten". Sie beschlossen in einer einmütigen Entscheidung, dass sie eine Gemeinschaft bilden wollten, weil sie auf diese Weise besser im Weinberg des Herrn zur größeren Ehre Gottes und zum größeren Wohl der Menschen arbeiten könnten. Neben dem Papst, dessen Sendung sie sich in erster Linie verpflichtet fühlten, wollten sie einem aus ihrem Kreis Gehorsam leisten.

**gemeinsame
Beratung
1539**

Ignatius machte sich mit einigen Gefährten daran, die grundlegenden Kennzeichen und Ziele der neuen Gemeinschaft zu formulieren. Diese wurden im September 1539 Papst Paul III. zur Bestätigung vorgelegt. Die mündliche Antwort kam sehr bald. Die schriftliche Bestätigung - und damit die kanonische Anerkennung - ließ noch ein Jahr auf sich warten. Erst nach vielen Schwierigkeiten, weil diese neue Gemeinschaft viele Merkmale der klassischen Orden vermied, erfolgte die Bestätigung am 27. September 1540.

**Paul III
bestätigt**

**27. Sept.
1540**

Ignatius wurde von seinen Gefährten einhellig zum ersten Generaloberen der Gesellschaft Jesu gewählt. In den folgenden Jahren widmete er sich der Leitung des Ordens und verfasste die Konstitutionen. Schnell wuchs die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft Jesu und breitete sich ihr Wirken in Europa und in den Missionsländern Asiens und Afrikas aus.

**schnelles
Wachsen**

Aus dem ehrgeizigen Edelmann und dann dem strengen Pilger in der radikalen Nachfolge Christi wurde der tief vom Geist Gottes durchformte Mystiker und ein Mann der kirchlichen Reform. In allen Dingen und Tätigkeiten konnte er Gott finden. Er lebte immer mehr in einer beständigen, großen Vertrautheit mit Gott, seinem Schöpfer und Herrn. Unzählige Menschen führte und begleitete er durch die Exerzitien zu einem Weg der entschiedenen Nachfolge Jesu.

**Mystiker
und
Kirchen-
mann**

Am 31. Juli 1556 starb Ignatius in Rom. Seine "Geistlichen Übungen" und seine Spiritualität wurden über alle Kontinente verbreitet und wirken durch die Jahrhunderte weiter.

**+ 31. Juli
1556
in Rom**

Anregungen für Übungen und zur Besinnung:

- ① Die *Kurzbiographie des Ignatius von Loyola* noch einmal lesen und anzeichnen: Wo sehen Sie die "Wendepunkte" und die Gnadenerfahrungen im Leben des Heiligen?. Was beeindruckt Sie? Worin liegt das Geheimnis seines Wirkens?
- ② Die *eigene Lebensgeschichte* aufzeichnen, im Gebet nachgehen:
 - > Wer gehört zu Ihrer Herkunftsfamilie? Wie war Ihr Zuhause?
 - > Welche Personen waren für Sie in den verschiedenen Lebensabschnitten wichtig?
 - > Wem verdanken Sie viel in Ihrem Glauben?
 - > Welche Krisen- und Wendepunkte gab es? Haben Sie erlebt, dass Pläne durchkreuzt wurden und dass es sich später als "heilvoll" erwiesen hat?

Ignatius

**eigene
Lebens-
geschichte**

Literatur zum Weiterlesen und Vertiefen:

Ignatius v. Loyola, Der Bericht des Pilgers. [= BP] (übers. v. Peter Knauer), Echter, 2005 (2. Aufl.)

**Bericht d.
Pilgers**

Stefan Kiechle SJ, Ignatius von Loyola. Mystiker und Manager. Meister der Spiritualität. Herder spectrum 5879. Freiburg i.B. 2007 (3. Aufl.)

**Stefan
Kiechle SJ**

Peter Knauer SJ, Hinführung zu Ignatius von Loyola. Herder Freiburg, 2006

**P. Knauer
SJ**





IGNATIANISCHE SPIRITUALITÄT



ZWEITER BRIEF

FUNDAMENT DES LEBENS

Wer bin ich ?

Wer bin ich? Diese Frage kennt viele Untertöne. Sie kann suchend, zweifelnd, staunend, resignierend klingen. Immer wieder wird sie etwas Neues an den Trag bringen und anderes bleibt im Dunkeln. Die Fragen nach den eigenen Wurzeln und nach dem Lebenssinn bewegen jeden und sind bedeutsam für die Gestaltung des eigenen und des gesellschaftlichen Leben.

menschlich fragen

Die ignatianische Spiritualität gründet vor allem in den "Geistlichen Übungen" (Exerzitien), den Erfahrungen des Betens und Ringens von Ignatius in Manresa. Diese Übungen zielen darauf ab, dass der Übende im Blick auf Gott sein Leben ordnet.

Exerzitien

Das Fundament in den Exerzitien

Ignatius führt den Exerzitanten mit der Besinnung über das "*Prinzip und Fundament*" in die Dynamik der Exerzitien ein. Dieser Text wurde von ihm erst nachträglich für die Übungen verfasst. Der *Originaltext im Exerzitienbuch* (EB n.23):

das Fundament

I	woher	Der <i>Mensch ist geschaffen</i> <i>dazu hin</i> , Gott unseren Herrn zu loben, Ihm Ehrfurcht zu erweisen und zu dienen und damit seine Seele zu retten (sein Leben zu vollenden).
II	wofür	
III	womit	<i>Die anderen Dinge</i> auf der Erde sind auf den Menschen hin geschaffen, und zwar <i>damit sie</i> ihm bei der Verfolgung des Zieles <i>helfen</i> , zu dem hin er geschaffen ist.
IV	konsequenter Umgang	Hieraus folgt, dass der Mensch dieselben <i>so weit zu gebrauchen hat</i> , als sie ihm auf sein Ziel hin helfen, und sie <i>soweit lassen muss</i> , als sie ihn daran hindern.
V	Haltung der Indifferenz	Darum ist es notwendig, uns allen geschaffenen Dingen gegenüber <i>gleichmütig (indiferentes)</i> zu verhalten in allem, was der Freiheit unseres freien Willens überlassen und nicht verboten ist. Auf diese Weise sollen wir von unserer Seite Gesundheit nicht mehr verlangen als Krankheit, Reichtum nicht mehr als Armut, Ehre nicht mehr als Schmach, langes Leben nicht mehr als kurzes, und folgerichtig so in allen übrigen Dingen.
VI	Maßnahmen an der je größeren Liebe	<i>Einzig</i> das sollen wir ersehen und erwählen, was uns <i>mehr zum Ziel</i> hinführt, auf das hin wir geschaffen sind.

Der Mensch ist geschaffen

Ignatius will mit den Exerzitien zu einem gelebten und tragfähigen Glauben hinführen. Durch die Weise, wie er Gott in seinem Leben erfahren hat, war es für ihn eine selbstverständliche Überzeugung und Gewissheit, *von Gott geliebt und von ihm angenommen* zu sein.

**von Gott
geliebt**

Der Mensch ist in seinem Wesen ein Geschöpf und damit auf den Schöpfer verwiesen. Das wird deutlich in dem ungestillten Verlangen, das jeden Menschen drängt: Es ist in uns ein Grundbedürfnis und *Urschrei nach Liebe* - und letztlich Gott allein kann ihn befrieden und ihm Erfüllung schenken.

Das hinduistische Indien schuf ein Bild, um die Beziehung zwischen Gott und seiner Schöpfung zu beschreiben. Gott "tanzt" seine Schöpfung. Er ist der Tänzer, die Schöpfung ist der Tanz. Der Tanz ist etwas anderes als der Tänzer. Und doch gäbe es keinen Tanz ohne ihn. Man kann ihn nicht nach Belieben in einer Schachtel mit nach Hause nehmen. Wenn der Tänzer innehält, gibt es keinen Tanz mehr. (Anthony de Mello)

**Gott "tanzt"
seine
Schöpfung**

Das zu akzeptieren, ist schwer für den Menschen, der von Gott unabhängig und "emanzipiert" leben will und es beschämend ansieht, in seinem Wesen als Geschöpf auf einen Schöpfer verwiesen zu sein. Dies ist ein Grund, weshalb Jesus "die Kleinen und Unmündigen selig preist" (Mt 11, 20). Denn das Kind lebt ganz unvoreingenommen und entfaltet sich, wenn es eine liebende Verbundenheit und Zugehörigkeit erfährt. Wie wichtig ist es, die eigene Sehnsucht und die Bedürftigkeit zuzulassen.

**Bedürftig
und
verwiesen**

In den Exerzitien soll der Übende sich zuerst einmal einlassen auf den Satz: "Der Mensch ist geschaffen." *Ich bin mir gegeben*. Ich bin hineingeboren in die Familie, in die Zeit- und Umweltverhältnisse. Jede/r darf bedenken: *Mein Leben* ist von Gott ausgegangen, es ist von Ihm getragen, ich bin Ihm alles wert - und deswegen ist mein Leben sinnvoll.

**Ich bin
mir
geschenkt**

Ich schaue mein bisheriges Leben an und bleibe bei Situationen und Knotenpunkten stehen, wo ich mit dem Gott, der Leben wirkt, in Fühlung gekommen bin. Die Geschichte des eigenen Lebens, mitgeprägt vom sozialen Umfeld, kann zur *persönlichen Heilsgeschichte* werden, die Erfahrungen des Lebens können Glaubenserfahrungen werden.

**meine Heils-
geschichte**

Auf das Ziel ausgerichtet: Gott loben und Ihm dienen

Gott gab uns Leben, weil er uns liebt, und unser Ziel ist das Leben mit Gott. Der Mensch ist nicht geschaffen, um irgendwie ins Leere zu laufen. Er wird auch nicht geboren, "um zu sterben"! Tod und Untergang sind nicht das Ziel des schöpferischen Wirkens von Gott, der das *Leben* ist. Vielmehr ist das Leben unser Ziel, und zwar ein *Leben in Fülle*.

**Gott will
das Leben**

Der Mensch soll das Geschenk seines Lebens zum Leben bringen und für immer mit Gott leben. Aus der Überzeugung, dass niemand sein Leben sich selbst gemacht hat, sondern das Leben und alles, was dazu gehört, gegeben ist, folgt als eine Grundhaltung - die *Dankbarkeit*. Im wörtlichen Sinn heißt es: *Gott sei Dank!*

danken

Durch die Wege der Selbstfindung und in Prozessen zur Ichstärkung haben wir gelernt, *uns selbst* ernstzunehmen und uns wie ein Subjekt und eine eigenständige Person zu verhalten und zu schätzen. Ignatius redet für den Exerzitanten nicht viel herum. Er führt ihn unmissverständlich auf die Priorität hin: Der Mensch ist geschaffen, und zwar dazuhin, um *Gott, unseren Herrn*, zu loben, *Ihm* Ehrfurcht zu erweisen und zu dienen.

**Priorität:
Gott**

Mit "loben" verbinden viele in unserem Sprachgebrauch und im gesellschaftlichen Umgang die höflichen Worte, die oft ohne Bedeutung und wie heuchlerische Schönreden klingen. Wenn Geschäftspartner oder auch Verliebte einander loben und schön tun, verbinden sie damit häufig einen pädagogischen, strategischen Hintergedanken.

Gott loben

Wer ehrlich lobt, deckt dabei auf, was am anderen schätzenswert und gut ist. Er hebt es heraus und bringt es zur Sprache. Menschen loben Gott, indem sie seine Liebe und sein heilendes Wirken wahrnehmen, zur Sprache bringen und bedanken. Ihm gebührt alle Ehre und unsere tiefe Ehrfurcht. "Gott bedarf nicht unseres Lobes. Es ist ein Geschenk seiner Gnade, dass wir danken. Unser Lobpreis kann seine Größe nicht mehren. Doch uns bringt es Segen und Heil." (Präfation in der hl. Messe)

Gott hat in seinem Sohn die Menschen aus der Unfreiheit und aus den selbst bewirkten Sklavereien befreit. "Gott dienen" bedeutet keinen Rückfall in eine neue entwürdigende, menschenverachtende Form von Abhängigkeit und Sklaverei. Dennoch haben viele Menschen einen Widerwillen gegen das "Dienen". Es lässt jedoch erschauern, wie sich Menschen in ihren "Dienstleistungs"-berufen verkaufen, um Geld zu machen.

dienen ?

Gott will unseren Dienst in aufrichtiger Freiheit, einen Dienst in Liebe und als Antwort auf seine Liebe. Unsere eigene Antwort der Liebe ermöglicht es, dass Gottes Gnade grenzenlos in uns hineinströmt. (David L. Flemming). So wird unser Leben erfüllt, gerettet und gelangt es zur Vollendung.

Gott dienen in Liebe

Die übrigen Dinge dieser Welt

Alle Dinge dieser Welt sind von Gott geschaffen und Geschenke Gottes. Sie sind uns angeboten, damit wir Gott leichter erkennen und uns ihm bereitwilliger liebend zurückgeben.

Geschaffen - für den Menschen

Daraus folgt, dass wir alle diese Geschenke Gottes *soweit* in Gebrauch nehmen und benutzen, *als sie uns helfen*, liebende Menschen zu werden und sie uns zu Gott als Ziel hinführen.

soweit nützen

Aber wenn eine dieser Gaben zum Mittelpunkt unseres Lebens wird und so Gott ersetzen möchte, hindert sie unser Wachsen auf das Ziel hin. Deshalb haben wir uns von ihnen *soweit* zu lösen, *als sie uns behindern*. (David L. Flemming)

bzw. soweit mich lösen

Wer wirklich und konsequent sein Streben auf das Ziel hin, zu dem er/sie geschaffen ist, ausrichtet, erkennt deutlich, wie alles im ursprünglichen Sinn "relativ" ist, das heißt, seine Bedeutung in der Sicht und Beziehung (Relation) *vom Ziel her* erhält, für das Ziel als *förderlich* oder als *gefährdend* einzuordnen ist.

Relativität der Dinge

Indifferenz

Die Aufgaben und die Dinge dieser Welt haben den einzelnen Menschen oft hart im Griff. Man spricht von Sachzwängen und von unausweichlichen Notwendigkeiten. Die Leistungsgesellschaft fordert einen bedrückenden Tribut dafür, dass alles perfekt funktionieren muss. Die Freiheit ist erschreckend eingeschränkt.

Zwänge u. Unfreiheit

Wie findet der Mensch die innere Freiheit? Wie vermag er sich gegenüber den Fixierungen auf Gesundheit, Geld, Reichtum, Ansehen, Karriere freizumachen? Es geht um die *Freiheit*, das zu wählen oder auch das Gegenteil davon, je nachdem, wozu der Geist Gottes den Menschen bewegt.

ersehnte Freiheit

Ignatius erreichte im Laufe seines Pilgerweges allen Dingen gegenüber eine wahre Freiheit des Geistes. Sein Leben stand in einer Freiheit, welche die geheimen Götzen wie Geld, Macht, Gesundheit, Ansehen und Karriere entthront hatte. Damit war auch die Furcht vor den Menschen abgebaut. Es war die Angst geschwunden, etwas zu verlieren. Gott war zur großen *Leidenschaft seines Lebens* geworden. Er wusste sich von Ihm angerührt und gerufen. Er spürte, dass das Beste in ihm unter der schöpferischen Inspiration Gottes zu leben begann..

frei von falscher Anhänglichkeit

Indifferenz ist die Freiheit, *alle* Dinge und *alle* Begegnungen im Leben wieder und wieder *Gott zur Verfügung* zu stellen, nicht nur die fragwürdigen, sondern auch die selbstverständlichen. Nur betend kann der Mensch zu dieser Offenheit für Gott durchstoßen. Diese Indifferenz macht offen und hellhörig für die Wege Gottes und führt zu einem erfüllten Leben.

Indifferenz

Gott ist immer der Größere

Im Schlusssatz des Fundaments wird das Maß genannt, an dem sich die Wahl der "Mittel" entscheiden soll, die zum Ziel verhelfen: "... indem wir allein wünschen und wählen, was uns *mehr* zum Ziel hinführt, zu dem wir geschaffen sind."

*das "mehr"
(magis)*

Nicht ein Mehr an Werken und Leistungen und äußeren Verpflichtungen, wohl aber ein Mehr an Liebe wird angestrebt, die *je größere Liebe*. Gott ist immer größer.

Anregungen für Übungen und zur Besinnung:

❶ Den **Text vom "Fundament"** aufmerksam lesen und wieder lesen; die einzelnen Zeilen in Ruhe bedenken und dabei verweilen. Zu den einzelnen Themen die Erläuterungen und Besinnungen lesen, Wichtiges anstreichen, Unklarheiten und Fragen notieren (und bei Gelegenheit mit anderen besprechen).

*Fundament
betrachten*

❷ **Eine persönliche Übung:** Auf unserem Lebensweg sind wir nicht allein. Da ist einer, der ihn verborgen und liebevoll begleitet. Nichts geschieht im Leben "zufällig". Es besteht das geheimnisvolle Zusammenspiel von Gottes Führung und menschlicher Entscheidung, von Gottes Gnade und menschlicher Freiheit.

*Gottes
Führung
in meinem
Leben*

Gehen Sie im stillen Gebet Ihren Lebensweg nach und versuchen Sie, wahrzunehmen und dankend zu erspüren, wo Gott Ihnen nahe war, durch welche Höhen und Tiefen er Sie getragen und in welche Richtung er Sie gerufen hat. Welche Personen und welche Situationen in Ihrem Leben haben Ihr Gottesbild geprägt? Erleben Sie einen *liebenden, lebensfreudigen* Gott ?

Im Zwiegespräch mit Gott, unserem Schöpfer und Herrn, ihn loben und seine liebende Zuwendung annehmen wollen und sie anerkennen.

❸ **Der Tagesrückblick - Gebet der liebenden Aufmerksamkeit**

Die wichtigste Viertelstunde, um nicht blind zu werden für die rechten Augenblicke und für die "Zeichen der Zeit". Mit einer vertrauend liebenden Aufmerksamkeit lernen wir beachten, was Gott uns durch die Ereignisse des heutigen Tages sagen wollte. Zugleich belebt es im Alltag; immer neu die Besinnung vom "Fundament".

*liebende
Aufmerk-
samkeit*

Die Schritte für einen betenden Tagesrückblick:

Erstens: Äußerlich und innerlich zur Ruhe kommen.

Zweitens: Mir der *Gegenwart Gottes* bewusst werden: Mein Leben kommt von ihm her und findet in ihm seine Bedeutung und Vollendung.

Drittens: Auf den Tag zurückblicken. Es dürfen alle Gedanken, Empfindungen, Regungen, Freuden und Ängste wieder aufsteigen, die im Laufe des Tages da waren oder auch sich neu melden. Gott für seine vielfältige Zuwendung und aufmerksame Liebe zu mir herzlich *danken*.

Viertens: Für alles, was ich als falsch und als Versagen erkenne, bitte ich um Vergebung. Für den nächsten Tag kann ich mir vornehmen, es besser zu machen.

Fünftens: Mit einem Zwiegespräch mit Gott abschließen, indem ich meinen Tag nochmals vor ihm zur Sprache bringe.

*fünf
Schritte*

Schriftstellen, die zum Thema und für Übungen sich besonders eignen:

Deut. 6, 1 - 9: Höre Israel, Gott ist einzig.

Psalm 8: Lob des Schöpfers und Würde des Menschen

Psalm 23: Gott, der Hirt - Lied des Vertrauens

Psalm 63: Sehnsucht nach Gott

Joh 10, 1 - 21: Jesus, der gute Hirt





IGNATIANISCHE SPIRITUALITÄT

DRITTER BRIEF

AUFBRUCH ZU GOTT – MIT ALLEN KRÄFTEN BETEN

Sehnsucht als Spur zu Gott

Ein wichtiger Impuls jeder Spiritualität liegt darin, dass die innere Sehnsucht nach Leben und nach Heil (Glück) geweckt wird und wachsen kann. Sie liegt oft unter dem Schutt von Enttäuschungen und Ängsten begraben. Ein Hund, den man zur Jagd tragen muss - so sagt ein Sprichwort - ist dafür nicht geeignet. Ebenso wenig ist ein Mensch durch Überreden für ein geistliches Wachsen zu motivieren. Es muss vielmehr eine *innere Sehnsucht aufbringen*, die auf ein solches Unternehmen hindrängt. Das schließt nicht aus, dass gleichzeitig auch ein Widerstreben erfahren wird, weil man ahnt, dass es nicht ohne Mühe abgehen wird. Gerade ein solcher Zwiespalt zeigt an, dass Gott schon am Werk ist.

Sehnsucht nach Leben und Heil

Geistliche Gaben werden auch kaum angenommen, wenn sie nicht ersehnt und gesucht werden. Das Verlangen des Menschen, seine Bedürftigkeit und Sehnsucht, die letztlich in diesem Leben nie bzw. nicht auf Dauer ganz gestillt werden können, sind der Motor, der den Menschen über sich selbst - letztlich auf Gott hin - hinaustreibt. Die Armen, die Bedürftigen und Hungrigen werden von Jesus selig gepriesen (Mt 5, 3 -12).

selig die Bedürftigen

Ignatius lädt die/den Übenden wiederholt ein, die Sehnsucht im Gebet vor Gott auszusprechen. Und wenn die/der Übende in sich kein besonderes Verlangen verspürt? Ignatius empfiehlt, dann eben um das *Verlangen nach dem Verlangen* zu bitten!

um die Sehnsucht beten

Sich disponieren

Ein junger Mensch kommt zu einem Rabbi mit der Frage "Was kann ich tun, um die Welt zu retten?" Der Weise antwortet: "Soviel, wie du dazu beitragen kannst, dass morgens die Sonne aufgeht." - "Aber was nützen dann all meine Gebete und meine guten Taten, mein ganzes Engagement?" fragt der junge Mensch. Darauf der Weise: "Sie helfen dir, wach zu sein, wenn die Sonne aufgeht."

Exerzitien "machen"

Können wir Exerzitien, Geistliche Übungen „machen“? Womöglich mit dem Ziel, sich und die Welt zu retten? Besser wäre zu sagen: Beten und geistliche Übungen *an sich geschehen lassen*, aber durch das eigene Engagement und sorgfältige Mühen *sich disponieren*. Mit der Mentalität vom Typ des "Machers" werden Exerzitien und Beten kaum fruchtbar sein.

oder geschehen lassen ?

Alles Beten ist für Ignatius nur Vorbereitung, "*Disponieren*". Die "Geistlichen Übungen" nennt er "*jede Weise, die Seele bereitzumachen* (disponer), ...den göttlichen Willen zu suchen und zu finden." (EB 1)

sich bereitmachen

Beten kann nicht erzwungen werden. Paulus: Es ist der *Geist Gottes* in uns, der uns zu Söhnen und Töchtern Gottes macht und der *in uns betet*: Abba, Vater. (Röm 8, 15)

im Hl. Geist beten: Abba

Großmut

Als Haltung, die für das Beten wichtig und bestimmend ist, vor allem für den Weg der Exerzitien, nennt Ignatius die Großmut. "Für den, der sich in die Geistlichen Übungen begibt, ist es von großem Nutzen, in sie *mit großmütigem Geist und Freierzigkeit* gegenüber seinem Schöpfer und Herrn einzutreten."

*freigebig,
großmütig*

Thomas von Aquin beschreibt die Großmut - "*extensio animi ad magna*": *einen Sinn für das Große haben*, d.h. große Hoffnungen, weitreichende Sehnsucht, Visionen, Träume und groß angelegte Perspektiven haben.

*Sinn für
Großes*

Der Blick auf den großen Gott, der "in reichem, vollem, gehäuften, überfließendem Maße" gibt (Lk 6, 38), kann das menschliche Herz aufschließen, selbst weit und groß zu werden.

*im Blick
auf Gott*

Großmut und Freierzigkeit sind eine Basis-Voraussetzung für den Weg in der Nachfolge Jesu. Kleinlichkeit, Ängstlichkeit und Engherzigkeit dagegen sind schlechte Voraussetzungen für den Exerzitienweg.

Sein Leben ordnen wollen

Im "Fundament" (siehe 2. Brief) betrachten wir, wie der Mensch durch Gott, seinen Schöpfer und Herrn, *liebend angenommen* ist, und das *Ziel* des menschlichen Lebens ist es, sich auf Gott auszurichten, ihn zu loben und zu dienen. Da erkennt der einzelne, wie sehr er von diesem Lebenssinn abweicht. Betroffen und traurig nimmt er die verkehrte Richtung wahr, in die sein Leben läuft; er wird jeweils die "falschen Götter" aufspüren, denen er "dient" und hörig ist.

*im Kontrast
zum letzten
Ziel*

Auch ein Verbergen vor Gott, wie Adam sich verstecken wollte, führt nicht weit. "*Adam, Mensch, wo bist du?*" (vgl. Gen 3,9) Diese einladende, suchende, manchmal auch bohrende Frage im Inneren des Menschen, wo Gott ihn gleichsam liebevoll einholt, ist ein Anklöpfzeichen, das zum Aufbruch veranlasst.

*Mensch, wo
bist du?*

Eine Kurskorrektur und Umkehr wird erforderlich, um dem erfüllten Leben und der wahren Freiheit neuen Raum zu ermöglichen. Im Gleichnis vom barmherzigen Vater und dem Sohn, der aus eigenem Entschluss das Vaterhaus verlassen hat, bricht der "verlorene Sohn" wieder auf: "*Ich will heimkehren zum Vater.*" (vgl. Lk 15)

*Umkehr des
verlorenen
Sohnes*

Ignatius legt dem/der Übenden nahe, dass er/sie sich vor ein Kreuz stellt oder kniet und in einem *Zwiesgespräch mit dem Gekreuzigten* überlegt: "Was hast du in deiner Liebe für mich getan! Und was habe ich für dich getan?" Dabei wie mit einem guten Freund sprechen.

*Zwie-
gespräch
mit dem
Gekreuzigten*

Sich einstimmen ins Gebet

Am Beginn des Stundengebetes wird um Gottes Beistand gebeten: "O Gott, komm mir zu Hilfe. Herr eile mir zu helfen." (Vermutlich ist dieser betende Aufblick zu Gott meistens viel zu kurz, um sich entsprechend auf das Beten als *Wirken Gottes im Betenden* einzustimmen !)

*Beginn des
Betens*

Ignatius weist ausdrücklich darauf hin, sich am Beginn des Betens darauf zu besinnen: *Was will ich jetzt tun?* Ich will *vor Gott sein und verweilen*, mich mit allen meinen Kräften auf Ihn ausrichten und für Ihn dasein.

*vor Gott
sein*

Das *Vorbereitungsgebet*, das am Beginn jeder Betrachtung und jeder Gebetsweise angeregt wird, ist immer das gleiche: Gott, unseren Herrn, *um Gnade bitten*, damit alle meine Absichten, Handlungen und Tätigkeiten rein auf den Dienst und Lobpreis Gottes hingeeordnet seien. (EB 46)

*um die
Gnade bitten*

Damit wird immer neu im Sinn des „Fundaments“ gebetet: Ich bin da, von Gott geschaffen; ich bin Seine Liebesidee. Ich will mich von Seiner Liebe umfassen lassen, Ihn loben, Ihm in Ehrfurcht begegnen, Ihm dienen. Ich will allen übrigen Fähigkeiten und Erfahrungen gegenüber indifferent sein, ob es nun viel Freude und Trost im Gebet geben wird oder ob es eine "trockene" Gebetszeit sein wird.

*Fundament
aktuell*

Diese persönliche Einstimmung und dieses Sich-vor-Gott-Einfinden können unter Umständen mehr Zeit und viel Aufmerksamkeit vom Übenden erfordern. Es ist keine "verlorene" Gebetszeit. Denn "*nicht das Viel-Wissen*" und nicht das Erledigen eines Programmes wird die Seele befriedigen, *sondern das Verweilen und Verkosten* - ohne etwas dabei leisten zu müssen!

sich die Zeit gönnen, verweilen

Ganzmenschlich und anschaulich beten

Beim Beten ist der Mensch nicht allein mit seinen Gedanken anwesend. Viele Übende bewerten ihr Beten und Betrachten danach, ob sie "gute Gedanken" haben. Bei der Begegnung mit Gott ist der ganze Mensch eingefordert - mit allen seinen Kräften.

der ganze Mensch

Zu den Seelenkräften zählte Ignatius nach seinem Verständnis vom Menschen: das Gedächtnis, den Verstand und das Wollen. Die Pädagogik ermutigt heute, dass "*Kopf, Herz und Hände*" angesprochen werden, das heißt: das Denken und Erinnern, das Empfinden und Gemüt, das Handeln und Tätigsein.

mit allen Seelenkräften

Unser Beten soll *konkret und anschaulich* sein. Zu jedem Wort und erst recht zu den Berichten in der Heiligen Schrift man sich etwas anschaulich vorstellen - mit einem Bild, aus der Phantasie oder aus der Erinnerung an Orte, die man gesehen hat; schauen, hören, riechen, betasten.

den Schauplatz zurichten

Zum Beispiel kann bei der Betrachtung der Menschwerdung und der Verkündigung des Engels an Maria anschaulich vorgestellt werden: die große Weite der Welt, in der so viele und verschiedene Menschen wohnen und leider so viele ins Verderben gehen; Gottes freier Entschluss ist, dass der Sohn Gottes Mensch werden möchte. Und danach sich das Zimmer von Maria in Nazaret vorstellen, in dem der Engel zu Maria kommt; sehen und hören, wie er ihr die Botschaft vermittelt und wie Maria ihn hört und reagiert.

Das erbitten, was ich konkret will

Eine gewisse Zielstrebigkeit auch im Suchen und Begegnen mit Gott ist dem hl. Ignatius und seiner Spiritualität zueigen. Es widerspricht nicht der Großmut gegenüber Gott und nicht der Offenheit und Indifferenz, wenn Ignatius für die einzelnen Übungen überlegen lässt bzw. darauf hinweist, was das besondere Anliegen und die erwünschte Frucht dieser Übung sein will. Der/die Übende soll das erbitten, was er/sie jeweils will, und mit viel Vertrauen darum beten.

die erwünschte Frucht

Wer sich über sein Verlangen und damit über seine Sehnsucht und Bedürftigkeit im Beten Rechenschaft gibt und konkret bitten kann, wird auch offen und disponiert sein, die Früchte zu empfangen, die der Heilige Geist geben will.

Das betrachtende Beten

Wenn ein Abschnitt aus der Bibel betrachtet wird, dann wird diese Bibelstelle in der *Vorbereitung* gelesen; danach sich einige Punkte notieren, um während der Gebetszeit "Haltegriffe" zu finden, auf die man zurückgreifen kann, wenn sich die Gedanken "verlieren und verflüchtigen".

einzelne Punkte vorbereiten

Die einzelnen Schritte für das betrachtende Beten, wie sie oben beschrieben sind:

die Schritte

- 1: die *Vorbereitung und Einstimmung*, indem sich der/die Übende disponiert und darauf einlässt, vor und mit Gott gegenwärtig zu sein – das *Vorbereitungsgebet*;
- 2: mit der Vorstellungsfähigkeit oder mit einem Bild die Begebenheit *anschaulich* machen, die Personen und die begleitenden Umstände wahrnehmen;
- 3: die *Bitte*, was man sich für diese Zeit des Betens ganz besonders erwünscht;

4: Das Thema oder einen Punkt, den ich vorgesehen habe, *betrachten / meditieren* bedeutet: *zu meiner Mitte kommen lassen*; schauen, hören und mit den einzelnen Sinnen wahrnehmen, überdenken und vor allem *verweilen*, wenn mich etwas anspricht. Immer wieder bedenken: *nicht das Vielwissen* sättigt und befriedigt, *sondern das Erspüren und das innere Verkosten der Dinge!*

zur Mitte kommen, verkosten

5: Beim betrachtenden Beten möglichst *ganzheitlich* beten: mit Kopf und Herz, im Leib, "*mit allen meinen Kräften*" und mit meiner ganzen Lebensgeschichte dasein.

mit Körper und Gesten;

6: Mit einem *Gebet oder Zwiegespräch* wird die Betrachtung beendet.

Beten

Danach einige Minuten Zeit für die *Reflexion* nehmen, um auf die Erfahrungen und inneren Bewegungen während der Betrachtung *zurückzuschauen* - dem nachspüren, wo Gott und Jesus Christus in dieser Gebetszeit mir und ich Ihm nahe gekommen bin und was am meisten dazu geholfen hat.

Reflexion

Anregungen für Übungen und zur Besinnung

1: Gebet der liebenden Aufmerksamkeit - als "die wichtigste Viertelstunde" des Tages wiederholen und die Erfahrungen reflektieren. (Siehe 2. Brief)

Tagesrückblick

2: Gebetsweise mit dem Atemrhythmus:

Atemrhythmus

> Bevor Sie ins Gebet eintreten, ruhig werden, indem Sie sich setzen oder umhergehen, wie es Ihnen besser scheint; sich einstimmen in die Gegenwart Gottes; um die Gnade Gottes bitten; Vorbereitungsgebet wie gewöhnlich;

> im Rhythmus des eigenen Atems beten, das heißt bei jedem Atemzug *ein* Wort des Vaterunser oder eines anderen Gebetes beten. Solange die Zeit von einem Atemzug zum andern dauert, auf die Bedeutung dieses Wortes schauen oder auf die Person, zu der man das Gebet spricht, oder auf sich selbst und die eigene Bedürftigkeit vor Gott. So wird auch bei den anderen Worten des Gebetes vorgegangen: Vater / unser / Du / bist

> Abschließend das gesamte Gebet wie gewöhnlich beten.

3: Betrachtendes Beten: Wählen Sie einen Abschnitt (Perikopen) aus den Evangelien aus und wenden Sie das betrachtende Beten an.

Evangelien betrachten

Literatur zum Vertiefen

Willi Lambert SJ, Das siebenfache Ja. Exerzitien – ein Weg zum Leben. Ignatianische Impulse. Bd 1. Echter Verlag. Würzburg 2004

Willi Lambert SJ, Aus Liebe zur Wirklichkeit. Grundworte ignatianischer Spiritualität. Matthias-Grünwald-Verlag. Mainz 2001 (6. Aufl.), Topos-TB. Bd. 367

Christoph Benke, Sehnsucht nach Spiritualität. Ignatianische. Impulse Bd 20. Echter 2007

Gundikar Hock SJ, Ergriffen vom Feuer. Gebete aus dem Geist der Exerzitien. Ignatianische Impulse Bd 16. Echter 2006

Schriftstellen, die sich zum Thema und für Übungen besonders eignen

Lk 11, 1-13: Vater unser beten; Jesus ermutigt zum Bitten (vgl. Mt 6, 9-13. 7-11)

Lk 15, 1-32: Gleichnisse vom Erbarmen Gottes

Mk 11, 22-25: vom Glauben und Vergeben beim Beten (vgl. Mt 6, 14f)

Röm 8, 26 f: Gottes Geist betet in uns (vgl. Eph 6,18)





BRIEFKURS

IGNATIANISCHE SPIRITUALITÄT



VIERTER BRIEF

IN DER NACHFOLGE JESU

Wofür es sich zu leben lohnt

Viele Möglichkeiten genießen wir in unserer modernen Gesellschaft. Vieles wird angeboten und angepriesen, das uns glücklich machen soll. Es soll das Leben erleichtern, Schönheit, Ansehen und Wohlergehen verschaffen. Für entsprechendes Geld werden Träume wahr. Wir pochen auf diese Freiheit und betrachten sie als großen Wert.

**Vieles ist
angeboten**

Dennoch sind viele Menschen unzufrieden und scheint ihr Leben unerfüllt. Sie suchen auf allen möglichen Wegen, wofür es sich zu leben lohnt. Es drängt sie ein unbändiger Hunger nach Erlebnissen. Viele junge Menschen können sich bei ihrer Musik nicht satt hören. Sie nehmen kaum mehr etwas um sich herum wahr, wenn sie sich an die Rhythmen und Melodien verlieren. Erwachsene verlieren sich in ihre Arbeit und opfern vieles den Leistungen und Erfolgen zuliebe. Wenn zwei Menschen ihre Liebe zueinander entdecken, kann sie das auch verändern, und vieles tun sie - dem Freund / der Freundin zuliebe.

**auf der
Suche**

Das Leben jedes Menschen kann als eine Liebesgeschichte gesehen werden. In der Besinnung auf das "Fundament" der Geistlichen Übungen möchte dem/der Übenden deutlich werden, von welcher Liebe er/sie wir umfungen ist. "Ich bin geschaffen von Gott. Ich bin *eine Liebesidee Gottes*." Es lohnt sich, diese immer mehr nach Gottes Plan zu entfalten und so Gott zu loben, ihm zu dienen und Ehrfurcht zu erweisen und zugleich für andere dazusein. (vgl. zum "Fundament des Lebens" im 2. Brief)

**von Gottes
Liebe
umfungen**

Jesus ruft in seine Nachfolge

Johannes der Täufer sah Jesus vorübergehen. Er wies zwei seiner Jünger auf ihn hin: *Seht das Lamm Gottes!* Der erwartete Messias und Erlöser. Die beiden Jünger hörten Johannes, verließen ihn und *gingen Jesus nach*. Als Jesus merkte, dass sie ihm folgten, wandte er sich zu ihnen und fragte sie: Was wollt ihr? Wen sucht ihr? Die beiden Männer sagten zu ihm: *Meister, wo wohnst du?* Sie wollten offensichtlich fragen: *Wer bist du?* Wo bist du daheim und zu wem gehörst du? Jesus antwortete: *Kommt und seht!* Und die beiden gingen mit Jesus. Nach dieser Begegnung sagten sie es ihren Geschwistern und anderen, die sich für die Weg- und Lebensgemeinschaft mit Jesus bereit fanden. (Joh 1, 35 - 51)

**Kommt
und seht**

Ähnlich wird in den anderen *Evangelien* berichtet, wie Jesus Menschen in seine Nachfolge ruft und sie einlädt, das Leben mit ihm zu teilen, von ihm zu lernen und an seiner Sendung zu den Menschen mitzuwirken. Jesus rief sie und bereitwillig verließen sie ihre Arbeit und ihre Beziehungen und gingen mit ihm. (vgl. Mk 1, 16 - 20; Mt 10, 1 - 15)

**sie ließen
alles zurück**

Auf dem Weg nach Jericho traf Jesus den *blinden Bettler Bartimäus*. Als er hörte, dass Jesus von Nazaret vorbeiging, rief er laut: „Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!“ Jesus holte ihn zu sich und fragte ihn, was er wünsche. "Rabbi, ich möchte wieder sehen können." Aufgrund seines Glaubens wurde der Blinde geheilt und konnte er wieder sehen. Danach folgte er Jesus auf dessen Weg – d.h. nach Jerusalem, wo Jesus das Leiden erfährt und gekreuzigt wird. (Mk 10, 46 - 52)

**Bartimäus
folgt Jesus**

Nicht alle, die Jesus gerne nachfolgen möchten, riskieren den ganzen Schritt. Ein junger Mann kam eilig zu Jesus und fragte ihn, wie er das ewige Leben gewinnen könne. Jesu Antwort war zunächst klar: "Du kennst die Gebote. Halte sie und lebe entsprechend." Jesus sah ihn weiterhin an und, weil er ihn *liebte*, mutete er ihm *mehr* zu: "Geh, verkaufe was du hast und gib das Geld den Armen. Du wirst frei werden und einen bleibenden Schatz im Himmel haben." - Der Mann aber wurde traurig, als er das hörte, und ging betrübt weg; denn er hatte ein großes Vermögen. Jesus kommentierte diese Begegnung: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen. (Mk 10, 17 - 31)

**Not des
Reichtums**

Nachfolge - im Dienst des Gekreuzigten

Am Beginn seines Pilgerweges stand bei Ignatius das Verlangen, aus Liebe zu Gott Großtaten zu verrichten. Er dachte vor allem an Bußwerke, wie sie die Heiligen auf sich genommen hatten. Der Pilger nahm sich vor, *"wenigstens dasselbe, wenn nicht noch mehr fertigzubringen. Solche Gedanken waren der einzige Trost seiner Seele; er hatte noch keinen Blick für innere Werte und verstand nicht, was Demut, Liebe, Geduld eigentlich seien. Und er kannte jenes Gespür für Gottes Willen noch nicht, das diese Tugenden zu lenken und ins rechte Maß zu bringen hat."* (BP 14) Beim Marienheiligtum von Montserrat legte Ignatius seine Waffen ab und tauschte seine Kleider mit einem Bettler. Das war im Jahre 1522.

**Verlangen
nach
Großtaten
für Gott**

Ganz anders dachte Ignatius am Ende seines Pilgerweges, als er im Jahre 1537 mit Laínez und Favre auf dem Weg nach Rom war. Er bereitete sich auf seine Primiz vor. In seiner Verehrung zu Maria, Unserer Lieben Frau, betete er damals, *"sie möge ihn ihrem Sohn zugesellen"* (BP n.96). Einige Meilen vor Rom weilte er in der kleinen Kirche *La Storta* und betete. Da erlebte er deutlich in einer Vision, wie Gott der Vater ihn Christus, seinem Sohn, zugesellte. Dabei trug Christus das Kreuz auf der Schulter. Hier erfuhr sich Ignatius vom kreuztragenden Jesus in den Dienst genommen. Darin erfüllte sich die Sehnsucht seines liebenden Herzens.

**mit dem
kreuz-
tragenden
Christus**

Nachfolge Jesu im Leben des Christen / der Christin

In den Exerzitien des Ignatius geht es um die *Begegnung mit Jesus*, der "der Weg, die Wahrheit und das Leben" ist (Joh 14, 6). Es ist eine Begegnung, die sich nicht mit der Vergangenheit befasst, sondern *heute* in der Tiefe des Herzens des einzelnen Menschen stattfindet, und zwar in der konkreten Welt, in der wir leben.

**auf Jesus
schauen**

"Im Anschauen seines Bildes, werden wir gewandelt in sein Bild" lautet der Text eines Liedes. Der Exerzitant betet immer wieder um die *innere Erkenntnis des Herrn*, der sich für uns zum Menschen gemacht hat. Eine tiefere Erkenntnis führt zu mehr Liebe und zum Wunsch, ihm nachzufolgen. (EB n.104)

In den Betrachtungen zu den Ereignissen und Geheimnissen des Lebens Jesu sucht der/die Übende nachzuspüren, was die Art und Lebensweise Jesu ist und wie Jesus die Sendung ausführt, die ihm der Vater aufgetragen hat. Seine Sendung ist es, die Sünde und die Mächte der Finsternis in unserer Welt zu überwinden. Dazu beruft Jesus die Jünger und Jüngerinnen und lädt sie ein, mit ihm diesen Kampf aufzunehmen.

**den Spuren
Jesu
nachgehen**

Im Evangelium ist dieser Kampf exemplarisch in der Versuchung Jesu (Mk 4, 1 - 11; Lk 4, 1 - 13). Als er ihnen Brot gab, ging eine Welle der Begeisterung durch die Menge (Joh 6, 14), und sie wollten ihn mit Gewalt zum König machen. Das Volk trug immer wieder Erwartungen an Jesus heran, die er nicht erfüllte. Die Erwartungen des Volkes auf Brot, Machtdemonstration, politische Befreiung hätten dem Auftrag widersprochen, den Jesus vom Vater empfangen hat.

**Jesus wird
versucht**

Die Versuchung Jesu ist zugleich die Versuchung der Kirche und die Versuchung aller Menschen. Das Herrschen in dieser Welt hat in der Regel immer die gleichen Grundlagen: Reichtum, Macht und Selbstverherrlichung. Der Weg führt häufig über das Streben nach Reichtum und Wohlstand (*Haben-Wollen*) zum Wunsch, vor den Menschen in Eitelkeit und Ehre prachtvoll dazustehen (*Gelten-Wollen*), schließlich zum "Hochmut", indem man meint, mehr zu sein (*Sein-Wollen*, letztlich wie Gott ?!). Dann ist der Weg offen zu allen möglichen Bosheiten, zur Korruption und zu den Formen der Unterdrückung und Unfreiheit - und zu immer größerer Entfremdung von Gott.

**die Mächte
in dieser
Welt**

Dagegen erhebt sich das *Reich Gottes*, für das Jesus steht und das er verkündet: In ihm ist Gott die Mitte, der durch seine Liebe die Welt erneuern und frei machen will. Jesus weist eindeutig den Weg über die Armut und der Einfachheit des Lebens zur inneren Freiheit. Es führt zur Bereitschaft, das Leben dem Dienst Gottes zu widmen und in der Nachfolge Jesu am Aufbau einer neuen menschlichen Gemeinschaft mitzuwirken. Dabei schreckt Jesus - und wer mit ihm gehen will - auch nicht zurück, wenn Geringschätzung oder Schmähung erlebt werden. Wie Jesus werden jene, die mit ihm gehen, auch Anteil an seiner Herrlichkeit und Freude erhalten.

**Bereitschaft
zum Dienst
in Armut**

Nicht taub sein für den Ruf Christi

Nicht taub und schwerfällig zu sein, bittet der Exerzitant am Beginn der Betrachtungen über den "Ruf Christi". Er sieht sich eingeladen, mit Jesus zu gehen und an seinem Lebensschicksal teilzunehmen. - Es sollte für jede/n eine alltägliche Bitte werden.

**bereitwillig
und
großherzig**

Jede/r, die/der Jesus sieht, wie er sich für die Menschen in Liebe abmüht, um sie zu erlösen und zu einem Leben in Freiheit und Frieden zu führen, und die/der einigermaßen *großherzig* ist, wird sich bereit finden und *sich mit seinem Leben und allen seinen Fähigkeiten anbieten*.

**sich
anbieten**

Gewaltig viel ist im "*Weinberg des Herrn*" zu arbeiten und zu wirken - für jeden gibt es Möglichkeiten je nach der eigenen Lebenssituation, je nach den Talenten und Fähigkeiten. Der konkrete Ruf Jesu an die einzelne / den einzelnen ergeht gewöhnlich ohne großen Auftritt, dafür in den kleinen Selbstverständlichkeiten des "normalen" Lebens.

**viele sind
gerufen**

Ein Gebet, in dem die Sehnsucht nach dem ganzen Wagnis zum Ausdruck kommt (verfasst von P.Lenfers).

**Das Ganze
wagen**

<p>Manchmal spüre ich, Herr, dass du mich zu einem ganz anderen Leben rufst. Jetzt möge ich mich so durch. Auf der einen Seite lebe ich wie alle anderen Menschen auch, brav und bieder auf dieser Erde. Hin und wieder spüre ich, dass es nicht genügt.</p> <p>Dann will ich <i>mehr</i>. Dann sehe ich, dass es ein größeres, tieferes Leben gibt. Ein Leben, das mich mehr erfüllt. Dann möchte ich alles anders machen. Aber es fehlt mir der Mut, ganz einzusteigen. Ich habe Angst und bleibe Zuschauer und bleibe unzufrieden.</p>	<p>Auch jetzt, wo ich mit dir spreche, fühle ich deinen Anspruch. Aber ich möchte ja, Herr! Ich sehne mich im Grunde doch danach, mein Leben ganz mit dir zu leben.</p> <p>Hilf mir, meine Angst zu überwinden, nicht in einem großartigen Akt. Der wird nicht kommen. Aber in vielen kleinen Anfragen des Alltags - da wird sich zeigen, ob ich 'ganz einsteige'. Lass mich erkennen, dass du mich rufst. Lass mich die Unsicherheit und Angst überwinden. Lass mich mein Leben wagen - mit Dir für die Menschen. <i>Ganz.</i></p>
---	---

Anregungen für die Besinnung und für das Beten:

❶ *Geschichte meines Glaubens:* Erinnern Sie sich an die Entwicklung und die Veränderungen in Ihrem Glauben: Wie hat sich Ihre Beziehung zu Jesus gewandelt?

**meine
Glaubens-
geschichte**

Welche Menschen haben Sie glauben gelehrt, Ihnen von Jesus erzählt und mit Ihnen als Kind und später gebetet? Was ist Ihnen durch sie von Gott aufgegangen? Danken Sie Gott für diese Menschen und bitten Sie ihn um den Segen für sie.

❷ Lesen Sie den Gebetstext (verfasst von P.Lenfers) und spüren Sie, wie weit es *Ihr* Text bzw. Gebet sein kann. Den Text öfter beten.

**das Ganze
lesen**

❸ *Erfahrungen in den Feiern der Sakramente:* Erinnern Sie sich und betrachten Sie, wer Sie geworden sind durch die Feiern und den Empfang der Sakramente:

**Feiern der
Sakramente**

> durch die *Taufe und Firmung* - Kind Gottes, beim Namen gerufen, erfüllt und gesendet vom Heiligen Geist, Mitarbeiter/in in seiner Kirche;

> durch die *Feier der Eucharistie:* ein eingeladener, ersehnter Gast beim Mahl mit Jesus; Anteil am Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi; gespeist und gestärkt durch das Mahl; lebendiges Glied des Volkes Gottes;

> durch das *Sakrament der Versöhnung:* Gott ist Ihnen nachgegangen und hat Sie wieder angenommen, versöhnt mit Gott und mit den Nächsten, ermutigt zum versöhnten Weitergehen;

> durch das Sakrament der *Ehe / der Priesterweihe:* als besondere Wege, in der Nachfolge Jesu zu leben und für andere heilvoll wirksam zu sein.

❹ *Mein Zugang zur Bibel:* Ich erinnere mich, wie ich Zugang zum Wort Gottes gefunden und die Heilige Schrift entdeckt habe. Welche Worte sind mir wichtig geworden, haben mich aufgerichtet, mich neu lebendig werden lassen...? Welche Worte sind mir ans Herz gewachsen.?

**Mein
Zugang
zur Bibel**

❺ *Eine Jesus-Litanei beten*

**Jesus-
Litanei**

> Sich einfinden und ruhig vor Gott dasein,

> eine Geste der Ehrfurcht (Verneigung oder Kniebeuge oder Kreuzzeichen)

> den Atem ruhig gehen und kommen lassen;

> dann im Rhythmus des Atems den Namen "Jesus" sprechen;

> Sie können nach einiger Zeit weitere Bezeichnungen hinzufügen: "Jesus, du meine Sehnsucht", "Jesus, du Lebendiger", "Jesus, Wort des Vaters" usw. und so eine Litanei von Namen Jesu bilden, die Ihnen vertraut sind oder die Sie neu bilden.

Schriftstellen, die sich zum Thema und für Übungen eignen

Berufungsberichte in den Evangelien lesen und betrachten:

Joh 1, 35 - 51 (die ersten Jünger bei Jesus)

Mk 1, 16 - 20 (die Berufung der ersten Jünger, am See von Galiläa)

Mk 10, 17 - 23 (der reiche junge Mann - Lk 18, 18 - 27)

Lk 5, 1 - 11 (die Berufung der ersten Jünger - beim Fischfang)

**in den
Evangelien
lesen**

Literatur:

Josef Maureder SJ: Wir kommen, wohin wir schauen. Berufung leben heute. Tyrolia Innsbruck 2004.

Lutz Müller SJ: Ignatius von Loyola begegnen. Zeugen des Glaubens. St. Ulrich-Verlag. Augsburg 2004.





BRIEFKURS



IGNATIANISCHE SPIRITUALITÄT

FÜNFTER BRIEF

ZUR RECHTEN UNTERSCHIEDUNG

In der Vielfalt von Stimmen und Meinungen

Wir leben in einer pluralistischen Gesellschaft. Eine Vielfalt von Wertvorstellungen und Verhaltensnormen sind untereinander im Wettstreit. Die Frage bedrängt: Wo finde ich *eine Orientierung für mein Leben*, die überzeugend und tragfähig ist?

Pluralismus

Wieder ergibt sich ein Hinweis im "Fundament" der Exerzitien: Der Mensch findet eine wesentliche Ausrichtung für sein Leben, indem er sich als Geschöpf auf seinen Gott und Schöpfer verwiesen sieht. Auf diesen Schöpfer sind auch alle übrigen Ereignisse und die gesamte Geschichte der Menschen bezogen.

Hinweis im Fundament

Noch konkreter zeigt sich das in *Jesus von Nazaret*: In Jesus Christus schenkt sich Gott, damit wir mehr zu Menschen werden können.

Den Willen Gottes erkennen – durch Unterscheidung

Die Frage ist: "Was will Gott von mir, mit mir? Was ist Gottes Wille für mich?" - Ich bin geschaffen, um immer mehr Mensch zu werden und mich *in meiner Einmaligkeit* vor Gott und mit den Mitmenschen zu entfalten und so *Gottes Größe* zur Geltung zu bringen.

um mehr Mensch zu werden

Jesus ist dazu „der Weg“. Wir sind eingeladen und gerufen, mit Jesus zu gehen, ihm nachzufolgen und unser Leben so zu leben, dass es dem Weg Jesu entspricht.

Wird nach dem Willen Gottes gefragt, so geht es nicht um allgemeine Richtlinien. Entscheidend ist die Frage nach dem konkreten Lebenssinn *hier und jetzt für mich bzw. für uns*. Was ist *für mich, für uns* das Gute bzw. das Bessere angesichts verschiedener Alternativen.

Was will Gott konkret von mir?

Der Wille Gottes ist kein fertiges Programm, das punktweise aufgerufen und erfüllt werden könnte. *Regeln zur Unterscheidung*, um den Willen Gottes besser zu erkennen, sind nicht vergleichbar mit einer Spielanleitung. Vielmehr geht es um einen Freiheitsraum, der dem Menschen von Gott her eröffnet ist und in dem er sein Leben vor Gott verwirklichen kann. Dabei kommt es zu *inneren Bewegungen* (Gedanken, Gefühle, Träume, Phantasien), auch zu deutlichen Widerständen.

Unterscheidung der "Geister"

Die geistliche Tradition spricht bei diesen Bewegungen, die uns zu Gott führen und uns veranlassen, seinen Willen zu erkennen, als *vom "guten Geist" bewegt*. Wenn sie uns von Gott und den wesentlichen Lebenszielen wegführen, als *vom "bösen Geist" bewegt*.

Für den Apostel Paulus ist die Fähigkeit der Unterscheidung ein Charisma vom Heiligen Geist. (vgl. 1 Kor 12, 10) Es macht fähig zu unterscheiden, was uns auf unserem Weg zu Gott hilft und zur Nachfolge Jesu ermutigt und was uns daran hindert.

ein Charisma

Die Suche nach dem inneren Kompass

Jede/r möchte die eigene Einmaligkeit und Sendung entdecken, die von Gott her in ihr/ihm eingestiftet ist. Dazu bedarf es der Fähigkeit, den Kompass zu kennen und zu lesen, um zu unterscheiden, was ein *fremdgesteuerter*, nicht auf Gott ausgerichteter Kurs ist und wo sich die spezifische Bestimmung zeigt, die von Gott herrührt. (E-M. Durchholz)

je einmalig

Was soll ich tun? Wohin führt mich Gott? Solche Fragen stellen sich vor allem vor weitreichenden Entscheidungen, bei denen das ganze Leben auf dem Spiel steht, wie bei der Berufswahl und zur Wahl einer bestimmten Lebensform, ob Partnerschaft und Ehe oder Ordensleben oder eine andere Lebensweise, ob für oder gegen einen Einsatz in der dritten oder vierten Welt usw.

Lebensentscheidung

Erfahrungen des Pilgers Ignatius

Auf dem Krankenbett im Schloss Loyola traten bei Ignatius Stimmungen, Phantasien und Träume ins Bewusstsein, die zunächst noch in widersprüchliche, nicht klar erkennbare Richtungen zu weisen schienen. Er begann aber, sie als Signale aus der Tiefe seiner Person ernst zu nehmen. (BP 5) Er wusste noch nicht, welchen Stellenwert für sein Leben er diesen Stimmungen beimessen sollte. Jedenfalls setzte er sich mit diesen Impulsen auseinander. Ohne eine klare Richtung zu erkennen, ging er mit ihnen wie mit einem Kompass um, dessen Weisung für sein Leben ihm nach und nach deutlich wurde.

Signale aus der Tiefe der Person

Er spürte den verschiedenen Bewegungen seiner Seele nach, seinen Stimmungen und Gefühlen wie Unlust und Trockenheit oder Freude und Trost. Dabei lernte er auf die *tieferen Gefühle und Bewegungen* in seinem Inneren zu achten, die sich immer wieder einstellten und die sich auch für eine längere Zeit durchtrugen. Dagegen flammten die *Oberflächenstimmungen* rasch auf, aber ebenso rasch erloschen sie wieder oder verkehrten sich ins Gegenteil.

tiefere und oberflächliche Stimmungen

Gott selbst ist der tiefste Grund unseres Wesens. Im Wesen, in der Eigenart und in den Anlagen eines Menschen ist Gottes zuvorkommendes Handeln wirksam. Dort ist der Wille Gottes für diesen Menschen zu suchen. Gott kommt gewöhnlich von innen nach außen auf uns zu.

Gottes Handeln

Gefühle, Stimmungen und spontane Gedanken wahrnehmen

Eine gute Selbstwahrnehmung hilft für eine klare Unterscheidung. Wahrnehmen, was wirklich in mir vorgeht, welche *Gefühle, Neigungen, Gedanken und Phantasien* ich in mir finde - und zwar *ohne* sie bereits als gut oder als schlecht und sündhaft zu bewerten. Nur dann kann immer klarer mit dem inneren Kompass die augenblickliche Kursrichtung gelesen werden und lässt sich feststellen, ob man ihr folgen soll oder nicht. Wenn wir jedoch diese Bewegungen leichtfertig werten, lassen wir gewisse Regungen des Inneren erst gar nicht ins Bewusstsein kommen; sie werden verdrängt und gelten als nicht vorhanden.

gute Selbstwahrnehmung

Regeln zur Unterscheidung

Ignatius stellte im Exerzitienbuch aus seinen Erfahrungen einige Regeln zusammen, die helfen sollen, den Willen Gottes für das eigene Leben besser zu erkennen.

Exerzitienbuch

Zunächst ist auf die *persönliche Grundrichtung* zu achten und die bisherige Lebensgestaltung zu bedenken.

Grundrichtungen

Ignatius unterscheidet die Ebene der "Anfänger": Wenn es jemandem genügt, grobe Fehler und Sünden zu vermeiden und sich an die Gebote Gottes zu halten.

Weiters gibt es die Ebene jener Menschen, die redlich um das Gute im Glauben und um ein Leben nach dem Evangelium *bemüht sind* und darin *voranschreiten*.

Anders ist es wieder bei jenen, die sich um ihre Verantwortung vor Gott und um ihr inneres Gewissen *nicht kümmern*. Bei ihnen „ist *der Feind* gemeinhin gewohnt, ihnen scheinbare Annehmlichkeiten vorzulegen, und lässt sie sich sinnliche Vergnügen und Annehmlichkeiten vorstellen, um sie mehr in ihren Lastern und Sünden zu erhalten und zu mehren. Und bei diesen Personen wendet *der gute Geist* die entgegengesetzte Weise an, indem er ihnen durch die Urteilskraft der Vernunft die Gewissen sticht und beißt.“

Fehler und Sünden

"Bei denjenigen, die intensiv dabei sind, sich von ihren Sünden zu reinigen und im Dienst Gottes, unseres Herrn, *vom Guten zum Besseren aufzusteigen*, ist es die umgekehrte Weise wie in der ersten Regel. - Denn dann ist es dem *bösen Geist* eigen, zu beißen, traurig zu machen und die Hindernisse aufzustellen, indem er mit falschen Gründen beunruhigt, damit man nicht weitergeht. - Und es ist dem *guten Geist* eigen, Mut und Kräfte, Tröstungen, Eingebungen und Ruhe zu schenken, indem er erleichtert und alle Hindernisse entfernt, damit man in guten Werken weiter vorangehe." (EB n. 314 - 315)

oder vom Guten zum Besseren

Zur rechten Unterscheidung hilft es darauf zu achten, wie *jeweils* eine Stimmung *nachklingt*. Zum Beispiel lässt eine Freude, die anhält und neue, schöpferische Kräfte weckt, die zu Vertrauen, Glaube und zu Liebe führen, auf das Wirken des guten Geistes schließen.

den Nachklang beachten

Sind es dagegen Phantasien und eine Freude, die im Augenblick zwar angenehm wirken, aber einen schalen, hohlen Nachgeschmack zeigen und sich in innerer Unruhe und Trostlosigkeit niederschlagen, dann ist es trotz der vorübergehenden Hochstimmung vermutlich nicht vom "guten Geist".

An den Früchten ist der jeweilige Geist zu erkennen. (vgl. Gal 5, 13 - 26) Der Geist Gottes regt an zur Liebe sowohl gegenüber Gott wie auch zum Nächsten, weckt Freude, Gelassenheit, Vertrauen, Hoffnung und Friede, ermutigt zu Güte, Treue, zu Schritten der Verständigung, Versöhnung und bringt noch andere Früchte, die zu mehr Leben und zum Miteinander verhelfen.

Gal 5: Frucht des Geistes

Der "Feind der menschlichen Natur" dagegen verleitet gerne zu Angst, Missmut, Streit, Nörgelei, Eifersucht, Spaltung, Parteiungen, Neid; er veranlasst zu Rechthaberei, zum Geltenwollen, zu möglichen Widersinnigkeiten und selbstzerstörerischem Verhalten.

Früchte des Feindes

Trost und Trostlosigkeit

"*Tröstung*" nennt Ignatius "alle Zunahme an Hoffnung, Glaube und Liebe und alle innere Freudigkeit, die zu den himmlischen Dingen ruft und hinzieht und zum eigenen Heil seiner Seele, indem sie ihr Ruhe und Frieden in ihrem Schöpfer und Herrn gibt."

geistlicher Trost

Im Unterschied dazu nennt Ignatius als "*Trostlosigkeit*" das Gegenteil, nämlich Dunkelheit der Seele, Verwirrung in ihr, Regung zu niederen Dingen, Unruhe durch verschiedene Bewegungen und Versuchungen, die zu Unglauben bewegen, die ohne Hoffnung oder ohne Liebe sind; der Mensch erlebt sich ganz träge, lau, traurig und wie von seinem Schöpfer und Herrn getrennt. (vgl. EB n. 316 - 317)

geistliche Trostlosigkeit

In der Zeit der Trostlosigkeit wird man sich fragen, ob man sie selbst verursacht hat, indem man in den geistlichen Übungen lau, träg oder nachlässig war oder persönlichen Fehlern anhängt.

lau und träg?

Dann gilt es, sich wieder entschiedener auf den Weg zu begeben. Es wird nützlich sein, mehr Nachdruck auf das Gebet und die Besinnung zu legen ("gegensteuern").

gegensteuern

Die Trostlosigkeit kann auch dazu dienen, uns zu prüfen, wieviel wir taugen und wie weit uns am Dienst Gottes liegt, auch wenn wir die Gnade des Trostes nicht verspüren. Denn es liegt nicht an uns, gesteigerte Sammlung oder irgendeine Tröstung herbeizuführen. (EB 320)

Anregungen für die Besinnung und zum Üben

- ❶ Von Zeit zu Zeit halten Sie bewusst bei sich inne und nehmen Sie wahr, wie gerade *Ihre Stimmung* ist. Wie beschreiben Sie Ihre momentanen Gefühle und Ihre spontanen Gedanken? **innehalten und wahrnehmen**
- > Wenn Sie *freudig* gestimmt sind: Woher mag es rühren? Wozu bewegt es Sie?
- > Wenn Sie sich *niedergeschlagen und traurig* erleben: Woher mag es kommen? Wozu bewegt es Sie?
- ❷ *Schauen* Sie nach einer Betrachtung oder Gebetszeit, nach einem Gottesdienst *zurück* und fragen Sie sich: "Waren es Erfahrungen des Trostes oder der Trostlosigkeit? War ich von mir her sorgfältig und aufmerksam dabei? Welcher Geist hat mich bewegt? Zu welchen 'Früchten' fühle ich mich angeregt?" **Trost im Gebet**
- ❸ Gebet der liebenden Aufmerksamkeit - als Übung, die Sie nach Möglichkeit täglich vornehmen; sie hilft im Laufe der Zeit dazu, auch im Alltag sensibel für die Führung Gottes und fähiger für die rechte Unterscheidung zu werden. **Gebet der liebenden Aufmerksamkeit**
- ❹ Überlegen: Wie ist Ihr Vorgehen und Verhalten bei Entscheidungen? Sind Sie entscheidungs*freudig* oder entscheidungs*scheu*? (Unglück entsteht weniger durch Fehlentscheidungen als aufgrund fehlender Entscheidungen und zwei halbe Entscheidungen ergeben noch keine ganze.) Möchten Sie bei Ihren Entscheidungen mehr innere Freiheit erlangen, indem Sie sich immer wieder von der Frage leiten lassen: *Was will Gott jetzt von mir?* **meine Entscheidungen**
- ❺ Das Gespräch mit einem geistlich erfahrenen Begleiter / einer Begleiterin suchen: Indem man sich ausspricht und mitteilt, kann vieles klarer werden und besser unterschieden werden. Ein/e Begleiter/in ist kein/e "Ratgeber/in", die alles besser wissen müsste. Er/sie soll vor allem ein/e gute Zuhörer/in sein, vor dem/der man sich zur Sprache bringen kann. **einen geistlichen Begleiter aufsuchen**

Schriftstellen, die zum Thema der Unterscheidung wichtig sind:

- 1 Kön 3, 5 - 12 (Salomon bittet um ein hörendes Herz, um recht zu unterscheiden)
- Gal 5, 13 - 26 (die Frucht des Geistes und die Werke des Fleisches)
- 1 Kor 12,31a - 13,13 (Strebt nach den höheren Gnadengaben - nach der Liebe)

Literatur

- Stefan Kiechle*. Sich entscheiden. Ignatianische Impulse. Bd. 2. Echter Verlag. Würzburg 2006 (3. Aufl.)
- Willi Lambert SJ, Gebet der liebenden Aufmerksamkeit. Paulinus-Verlag. Trier 2007 (2.Aufl.)
- Hans Schaller SJ*, Wie finde ich meinen Weg. Eine christliche Lebenshilfe. Matthias Grünewald Verlag. Mainz 2006. Topos plus-TB 580
- Ignatius von Loyola*. Gott in allen Dingen lieben. Betrachtungen und Briefe. (Hrsg. v. Baumotte, Manfred. Übers. v. Rahner, Hugo). Benzinger 1999.
- Ignatius von Loyola*. Briefe und Unterweisungen. (Übersetzt von Peter Knauer SJ). Echter. Würzburg 1993





BRIEFKURS



IGNATIANISCHE SPIRITUALITÄT

SECHSTER BRIEF

JESUS TIEFER KENNEN LERNEN

Der Wunsch nach Erlösung

Jeder Mensch läuft auf seine Weise dem Glück nach. Aus den verschiedenen Verstrickungen und Unfreiheiten sucht er sich herauszulösen. Für die einen ist es die Arbeit. Sie gehen völlig auf im Beruf und im Verlangen, erfolgreich etwas zu schaffen und Anerkennung zu finden. Für andere sind es die esoterischen Glücksverheißungen. Nicht wenige suchen in Genussmitteln und Drogen einen Weg zur Bewältigung und Lösung ihrer Lebensprobleme.

**sich selbst
erlösen**

Die Versuche sich selbst zu erlösen, können auch hinter dem Trend stehen, viel Gutes zu tun und sich immer noch mehr Gutes vorzunehmen. Es kann zu einem verrückten Teufelskreis werden und zu einem Kreisen um sich selbst und um seinen eigenen Perfektionismus.

Die wahre Befreiung beginnt, wenn wir uns eingestehen, dass wir bedürftig sind und uns selbst nicht erlösen können und dass wir uns Gott anvertrauen und uns Gott zutrauen.

**oder -
sich Gott
anvertrauen**

Gottes Sehnsucht nach dem Menschen

Wann immer der glaubende Mensch Jesus betrachtet und die Begegnung mit ihm sucht, ist es die Begegnung mit Gott, der sehnsüchtig auf dem Weg zu den Menschen ist. Er will uns nahe sein. „Christus war Gott gleich ... entäußerte sich und wurde den Menschen gleich.“ (vgl. Phil 2, 5 – 11)

Ignatius legt in den "Geistlichen Übungen" dem Exerzitanten die *Betrachtung der Menschwerdung Gottes* vor: Gott sieht die Menschheit, wie sie sich von ihm gelöst und sich auf den Weg des Verderbens begeben hat. Die Menschen eilen in einem breiten Strom dem Untergang entgegen. In seiner Barmherzigkeit und Liebe zu den Menschen entschließt Gott, dass der Sohn, der ewige Logos, Mensch wird. "Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat." (Joh 3, 16)

**Gott ist
Mensch
geworden**

Der Engel Gottes verkündet Maria, dass sie Mutter werden soll. Sie hat bei Gott Gnade gefunden und wird ein Kind empfangen; der Heilige Geist wird sie überschatten, und das Kind wird heilig und Sohn Gottes genannt werden und *Emmanuel*, das heißt "Gott ist mit uns". Maria war von dieser Tatsache betroffen und erschrocken. Aber sie sprach zu diesem Vorhaben Gottes ihr volles Ja-Wort: "Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast." (vgl. Lk 1, 26 - 38)

**Maria
sagt Ja**

Vom Anfang an in Armut und Gehorsam

Wie Jesus in die Welt kommt und geboren wird, zeigt bereits die besondere Option für die Armen und Kleinen. "Für sie ist das Himmelreich." - Wer nicht arm und klein zu werden vermag, kann nicht in das Himmelreich kommen (vgl. Mk 10,13-16: Jesus und die Kinder).

**selig, die
arm sind**

Die Kindheitsgeschichte im Lukasevangelium berichtet, wie die Eltern, während sie sich auf die Geburt des Kindes vorbereiteten, wegen einer Volkszählung von zu Hause weggehen mussten. Unterwegs war dann kein Platz für Maria und Josef. So kam das Kind außerhalb des Ortes zur Welt und wurde in eine Krippe gelegt. Hirten, die gerade auf dem Feld waren, hörten als erste die Weihnachtsbotschaft und kamen zum Kind. (Lk 2, 1 - 20)

kein Platz für Jesus

Ignatius empfiehlt in seinen Anleitungen für die „Geistlichen Übungen“, sich in die Ereignisse bei der Geburt Jesu, d.i. in den armseligen Stall zu versetzen und alles "ganz aus der Nähe" zu beobachten: Was sehe ich? Was höre ich die einzelnen sprechen? Wie rieche ich den Stall und spüre ich die Freude über das neugeborene Kind? - Ich staune und schweige und bedenke, wie hier der unendliche Sohn Gottes für mich, für uns Menschen klein, hilfsbedürftig und arm geworden ist! Was sagt Er damit *mir*? Was kann das *für mich* bedeuten?

die Armut sehen

Jesus sprach wie einer, der Vollmacht hat, und heilte die Menschen

Zu Beginn seines öffentlichen Auftretens in Galiläa sprach Jesus am Sabbat in den Synagogen. In Kafarnaum waren die Menschen "sehr betroffen von seiner Lehre; denn er lehrte sie *wie einer, der Vollmacht hat*, nicht wie die Schriftgelehrten". (Mk 1, 21 - 22)

die Menschen staunten,

In seiner Rede in der Synagoge zu Nazaret bezog Jesus sich auf die Verheißung des Propheten Jesaja. Die Menge war begeistert und staunte darüber, wie begnadet er redete. Allerdings, da sie ihn als den Sohn des Zimmermannes kannten, wollten sie ihm nicht glauben und Jesus stieß in seiner Heimatstadt bereits auf *Ablehnung*. (vgl. Lk 4, 14 - 30)

aber lehnten ihn auch ab.

Das Hauptthema seiner Predigten war die Botschaft, dass *das Reich Gottes gekommen ist*. Es ist in Jesus angebrochen. Eine Reaktion darauf sollte die Umkehr und die *Neuorientierung auf Gott hin* sein.

Gott ist nahe gekommen

Das Verhalten für das Reich Gottes ist zusammengetragen in der "Bergpredigt" im Matthäusevangelium (Mt 5 - 7; vgl. Lk 5 - 7). Hier wird die "neue, wahre Gerechtigkeit" aufgezeigt. Vor allem verkündete Jesus die *Vergebung der Sünden* allen, die wie der verlorene Sohn ins Vaterhaus zurückkehren (vgl. Lk 15).

Sünden werden vergeben

Jesus wurde als ein Mensch erlebt, der heilte und Gott verkündete, der keine Menschenfurcht kannte und sich lieber beschimpfen und verstoßen ließ als seiner Sendung untreu zu werden. Jesus wusste sich von Gott gesandt, den Menschen aus seiner kleinlichen Angst zu befreien. Nicht das Geld und nicht das Ansehen bei den Menschen, sondern Gott steht bei ihm an erster Stelle.

Kranke werden geheilt

Der Menschensohn wird leiden und getötet werden

Im Leben Jesu wiederholt sich, was die Menschen von Beginn der Geschichte mit Gott taten: Statt der Antwort in Liebe und Gehorsam zeigen die Menschen Ablehnung und Verwerfung; statt das Leben wählen sie den Tod.

aber Jesus wird abgelehnt

Je mehr Jesus den Menschen in ihren Nöten und Leiden beisteht und hilft, umso mehr wüten die Feinde und suchen, wie sie ihn töten können. Je mehr er vom liebenden, erbarmenden Vater-Gott spricht, umso bedrohter fühlen sich viele in ihren jeweiligen Gottesvorstellungen und persönlichen Erlösungshoffnungen. Die Ablehnung verdichtet sich für Jesus in den Tagen seines Leidens und Sterbens.

Wegen *unserer*, wegen *meiner* Sünden geht Jesus zum Leiden! Indem man den leidenden Herrn betrachtet und erlebt, wie Jesus sich auf sein Leiden einlässt, wird er *in seiner barmherzigen, ohnmächtig gewordenen Liebe* tiefer erfahren. "Es gibt keine größere Liebe als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt." (Joh 15)

All das wegen meiner Sünden

Bei den Betrachtungen zum Leiden Jesu bittet der Exerzitant um die Ergriffenheit und um die tiefe Beschämung angesichts der Liebe Jesu und all dessen, was Jesus um unserer Sünden willen auf sich genommen hat (EB 193).

Als Antwort sollte die Bereitschaft in uns wachsen, den Weg Jesu zu gehen und dem Herrn zu dienen. Das soll sich durch den Blick auf den weiteren Weg Jesu festigen:

**bereit sein,
mich für
Jesus zu
entscheiden**

Erwägen wie Jesus sich ganz auf unsere Not und auf unsere Lebensbedingungen einlassen will, auf unseren Alltag und die Arbeit, auf Leiden und Sterben, Sünde und Gottverlassenheit. (vgl. Hebr. 4,15) Er lässt sich auch auf die Realität des Todes ein, um uns zu einem Leben zu führen, dem der Tod nichts mehr anhaben kann.

Wir können in ein *Zwiegespräch mit dem Gekreuzigten* eintreten und uns fragen: Was hast Du, Jesus, für uns Menschen und Sünder - für mich getan! Dies ist Deine Liebe zu mir und zu uns allen! Du hast uns geliebt bis zu Deiner äußersten Möglichkeit. - Und was habe ich für Christus getan? Was bin ich bereit, für Dich zu tun und zu leben?

**im Zwiegespräch mit
Jesus**

Dem Jünger wird es nicht anders ergehen als dem Meister. Sobald und solange ich an *mir* und *meinem* Lebenskonzept festhalten will und nicht bereit bin, *seinem Beispiel zu folgen*, und dabei auch das *Kreuz* auf mich zu nehmen und mitzutragen und ihn bei meinem Kreuz mittragen zu lassen, kann ich nicht sein Jünger sein.

**mit ihm
das Kreuz
tragen**

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, wird es keine Frucht bringen. Wiederholt versuchte Jesus seinen Jüngern klar zu machen: Wer mit mir gehen und mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und dann komme er und folge mir nach. (Joh 12, 24 - 26; Mk 8, 34 - 38)

Auferstanden von den Toten

Das Leiden und Sterben ist bei Jesus nicht der letzte Akt: Es ist *Pascha*, das heisst: Vorübergang, Durchgang und Ereignis Gottes. Gott ist ein *Gott des Lebens* und will das Leben. Er hat Jesus nicht unter den Toten gelassen, sondern aufweckt. Jesus, der Gekreuzigte, lebt! Er lebt in der Größe und Herrlichkeit Gottes.

**Das Pascha
Jesu**

Dadurch ist er uns Menschen vorausgegangen. Wer Jesus im Leiden nachfolgt, wird auch Anteil am Leben und an der Herrlichkeit des Auferstandenen erhalten. Das lässt neu hoffen. Die Traurigkeit über Leiden und Sünde wird überwältigt durch die Freude des Ostermorgens.

**das Leiden
ist über-
wunden**

Die Betrachtungen des Auferstandenen und der Ostererfahrungen seiner Jünger und Jüngerinnen möchten die Lebenskraft Gottes erahnen lassen. Gott selbst hat den Tod überwunden. Alle Lebensängste und jede Hoffnungslosigkeit sind hier aufgehoben. Der Glaubende und Betende ist auf dem Weg, sich von Gottes Gnade wandeln zu lassen und so Anteil an der Lebendigkeit und Freude des auferstandenen Herrn zu erfahren.

**Kraft für
neues Leben**

Jesu Weg durch die Zeit

Christlicher Glaube ist und war immer ein Ferment der Gemeinde- und Gemeinschaftsbildung. Kirche ist die Gemeinschaft von Glaubenden, gemeinsames Unterwegssein. In der Kirche geht der kreuztragende Herr durch unsere Welt, durch unsere Zeit. Wer ihm nachfolgt, der geht an seiner Seite und wird von ihm begleitet.

**Christus
als Herr
der Kirche**

Christus, der Herr, führt die Kirche auch heute noch hin zu den Leidenden und zu allen, die ihr Kreuz oft einsam und im Verborgenen tragen. Die "Auszeichnung" der Kirche besteht in der Bereitschaft zum horchenden-gehorsamen Dienst an all jenen, für die Christus besonders gelitten hat und die er seine Freunde genannt hat: die Armen, die Ausgestoßenen, die Sünder.

Im Glauben an den Auferstandenen wird dieser Weg der Kirche mit Jesus durch die Zeit immer neue Hoffnung wecken. Der Glaube an die Macht des Lebens und die Freude über den Lebenssieg Jesu durchzieht alle Bemühungen in der Gemeinschaft der Christen.

Anregungen für die Besinnung und für das Gebet**1) Hinweise für die Betrachtung des Leidens Christi:**

> einen kurzen Abschnitt aus der Leidensgeschichte lesen, z.B. das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern; der Gang zum Ölberg und das Gebet in Getsemani; das Verhör vor dem Hohen Rat; die Verleugnung durch Petrus; die Verspottungen Jesu; die Kreuzigung und der Tod Jesu;

Jesu Leiden betrachten

> still werden, betend sich auf die Betrachtung einstimmen; den Rahmen und die Umgebung des Geschehens anschaulich vorstellen;

> erbitten, was in dieser Betrachtung erhofft wird: hier Leid, Ergriffenheit und Beschämung; denn um meiner Sünden willen geht der Herr zum Leiden (EB 193)

> erwägen, was Jesus jeweils leidet, je nach dem Abschnitt der Leidensgeschichte - und bedenken: das alles um meiner Sünden willen.

Beachten: Es wäre falsch, diese Anregungen als eine Art Selbstüberredung oder Autosuggestion zu verstehen. Der Betende darf sich hier nicht in eine bestimmte Stimmung hineinmanövrieren, die seinem Leben fremd wäre. Bei den Betrachtungen des Pascha-Mysteriums geht es vielmehr darum, innezuwerden wie todernst ich von Gott genommen werde. Und alles, was den Übenden an diesem inneren Erfassen hindert, soll beiseite gelassen werden. So kann der Übende darum bitten und sich darum bemühen, das Geheimnis der Passion als Geheimnis anzunehmen und sich 'festzumachen' an der Antwort Jesu an den Vater, selbst wenn Erfahrung und Denken nichts als Angst, Sinnlosigkeit und Einsamkeit zurücklassen. (Peter Köster)

keine Autosuggestion

Nehmen Sie sich Zeit und erinnern Sie sich an konkrete Verletzungen, Enttäuschungen in Ihrem Leben.... und dann auf den Gekreuzigten schauen.

die eigene Verletzung anschauen

Gehen Sie mit Ihrem Blick zwischen Jesus am Kreuz und den eigenen Wunden hin und her. Nehmen Sie sich Zeit, jede Einzelheit zu sehen - und bleiben sie bei dem, was Sie dabei erleben und was sich verändert. (Anthony de Mello)

2) Hinweise für die Betrachtung der Geheimnisse der Auferstehung:

> einen Osterbericht aus dem Evangelium auswählen und lesen, z.B. die Emmausjünger (Lk 24); die Begegnung des Auferstandenen mit Maria aus Magdala (Joh 20, 11 ff)

Jesu Auferstehung betrachten

> still werden, betend mich auf die Betrachtung einstimmen; mir den Rahmen und die Umgebung des Geschehens anschaulich vorstellen;

> bitten, worum ich begehre: hier um die Gnade bitten, mich zu freuen über die große Herrlichkeit und Freude Christi, des auferstandenen Herren. (EB 221)

> betrachten, was die Jünger empfinden, wie die Personen miteinander sprechen und wie sie den Auferstandenen erkennen

> erwägen, wie nach den Erfahrungen im Leiden die Gottheit Christi in der Auferstehung wunderbar aufleuchtet und sich offenbart; betrachten, wie Christus, unser Herr, tröstet und aufrichtet.

3) Die gesamte Leidensgeschichte und die Auferstehungsberichte in einem Evangelium lesen. (z.B. Markus 14. - 16. oder Joh. 18. - 19. und 20. - 21.).**Evangelium lesen**

Jesu Weg mitgehen und schauen, hören, bei ihm ausharren, die Liebe zu den Seinen sehen und bedenken; für mich, für uns geht er diesen Weg.

Mich ganz auf tun: den zerbrochenen Christus einlassen und - in mir meiner Zerschlagenheit Raum geben. Dann auch der heilenden Erfahrung des österlichen Sieges und Friedens in mir Raum geben.





BRIEFKURS



IGNATIANISCHE SPIRITUALITÄT

SIEBENTER BRIEF

DENKEN UND SPÜREN MIT DER KIRCHE - KUNST DES HÖRENS UND DIENENDE LIEBE

Probleme mit der Kirche

Viele Ereignisse in den christlichen Kirchen haben in den letzten Jahren die Menschen irritiert. Die Zahl der Kircheng Austritte wächst und ist ein Ausdruck dafür. Andere sind innerlich aus der Kirche als ihrer geistigen Heimat ausgezogen. "Wohin steuert das Schiff der Kirche?" fragen besorgt viele ChristInnen und auch Nicht-ChristInnen, vor allem in den europäischen Ländern.

Wohin steuert die Kirche?

Die Vertreter der Kirchen sehen in vielen Bereichen ihre Autorität schwinden. Ihre Botschaften, ihre Ermutigungen und Mahnungen in religiösen, sozialen und ethischen Bereichen bleiben immer häufiger ungehört. Der Weg, den die Kirche zeigen will, ist nicht selbstverständlich und nicht selten schwierig. Viele haben den Eindruck, in der Kirche nur lebensfernen Normen und abstrakten Lehren zu begegnen und keine konkrete Hilfe für eine tiefere Lebenserfahrung zu finden.

lebensferne Normen

Andererseits hat die katholische Kirche mit dem 2. Vatikanischen Konzil (1962 bis 1965) eine Erneuerung der Kirche als Volk Gottes bekundet. Eine Vielzahl von begeisterten Aufbrüchen sind zu erkennen. Immer neue Kirchenträume und Hoffnungsorte sind lebendig geworden. Vor allem in den jungen Kirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika sind neue selbstbewusste Lebenszeichen zu finden. Unter den verschiedenen christlichen Kirchen wird in vielen Gegenden eine erfreuliche Ökumene gelebt.

2. Vatikan. Konzil - Hoffnungszeichen

Ignatius' Weg zur Kirche

Ignatius lebte in einer ganz anderen Zeit, und dennoch gibt es deutliche Parallelen zwischen seinem Weg und der heutigen Problematik.

damals wie heute

Nach seiner Bekehrung wurden ihm viele und intensive persönliche Glaubenserfahrungen geschenkt. Er meinte zunächst, sich problemlos von diesen führen lassen zu können. Doch bald geriet er in Konflikt mit Vertretern der Kirche.

So meinte Ignatius, er müsse nach Jerusalem pilgern, und wollte immer dort bleibe. Der kirchliche Obere in Jerusalem befahl ihm aber - unter Androhung der Exkommunikation - nach Europa zurückzukehren. (BP n. 46 - 48)

Konflikte mit der Kirche

Während seiner Studien in Spanien begann Ignatius als Privatmann eine rege seelsorgliche Tätigkeit. Das machte ihn verdächtig und er geriet in Alcalá und in Salamanca in die Hände der Inquisition. Diese verbot ihm, bevor er das Studium der Theologie abgeschlossen hätte, die religiösen Unterweisungen fortzusetzen. (BP 54 - 72) Ignatius wich diesen Verboten aus, indem er Spanien verließ und seine Studien in Paris fortsetzte. Auch als Priester hatte er am Anfang seiner Tätigkeit in Rom noch größte Probleme mit der Inquisition.

Inquisition

Alle diese Schwierigkeiten hatten bei Ignatius zur Folge, dass er seinen geistlichen Weg und seine neue Gemeinschaft nur umso stärker an die Kirche band.

Er tat dies nicht aus Naivität. Er wusste um die erschreckenden Schwächen und um die Reformbedürftigkeit der römischen Kirche. Es war die Zeit, als Martin Luther, Johannes Calvin und die anderen Reformatoren aus ihren theologischen Anliegen heraus und aus der Sorge um die Gemeinschaft der Glaubenden den Bruch mit der römischen Kirche für notwendig erachteten. Das Ansehen von Rom war sehr niedrig. Dennoch legten Ignatius und seine Gefährten in Paris am Montmartre das Versprechen ab, dass sie sich, wenn die Überfahrt ins heilige Land nicht möglich sein sollte, in Rom dem Papst zur Verfügung stellen wollten. Die Liebe zu Jesus führte weiter zur Liebe zur konkreten Kirche - mit ihren Schwächen, Fehlern und Ärgerlichkeiten.

**eine reform-
bedürftige
Kirche**

Dennoch legten Ignatius und seine Gefährten in Paris am Montmartre das Versprechen ab, ins heilige Land zu pilgern. Sollte jedoch die Überfahrt ins heilige Land nicht möglich sein, wollten sie sich in Rom dem Papst zur Verfügung stellen. Die Liebe zu Jesus führte weiter zur Liebe zur konkreten Kirche - mit ihren Schwächen, Fehlern und Ärgerlichkeiten.

**Gelübde am
Montmartre**

Der gleiche Geist in der Kirche

Der entscheidende Grund für diese Verbindung mit der Kirche lag bei Ignatius in seiner Glaubensüberzeugung, "dass *in Christus*, unserem Herrn, dem Bräutigam, *und in der Kirche*, seiner Braut, *derselbe Geist wohne*, der uns zum Heil unserer Seele leitet und lenkt". (EB 365) Er war überzeugt, dass ihm seine persönliche und sehr tiefe mystische Erfahrung letztlich nichts anderes zeigen konnte, als die Kirche ihn lehrte.

**im Glauben
überzeugt**

Am Anfang seines Bekehrungsweges hatte er selber bitter erfahren, wie leicht er sich im Eifer verlaufen und sogar täuschen kann. Wie leicht klammern sich die Menschen an irgendwelche frommen Ideen fest. Aus diesem Grunde wurde ihm umso wichtiger, nicht nur auf die eigene geistliche Erfahrung zu bauen, sondern ebenso auf das zu achten, was der gleiche Geist durch die Kirche lehrt. Im Konfliktfall zog er eindeutig die Lehre und Weisung der Kirche vor.

Die Liebe zur Kirche

Für solche Konfliktfälle verfasste Ignatius im Anhang an sein Exerzitienbuch eigene Regeln "Um das wahre Gespür zu erlangen, das wir in der diensttuenden Kirche haben sollen". (EB 352 - 370)

**Regeln:
Spüren mit
der Kirche**

Viele dieser Regeln sind aus der konkreten kirchlichen und pastoralen Situation zur Zeit des Ignatius zu verstehen. Dahinter steht der Glaube an die Kirche als Weiterführung der Menschwerdung Gottes und die Liebe zur Kirche. Wer sich auf Jesus einlässt, muss sich auch darauf einlassen, dass Jesus sich auf konkrete, schwache, fehlerhafte Menschen einlässt und ihnen die Fortführung seiner Sendung anvertraut. Der Glaube an Christus und die Liebe zu Christus sind nicht wahrhaft möglich, ohne nicht auch mit der konkreten Kirche zu leben und sie zu lieben.

**Liebe
zu Jesus –
Liebe
zur Kirche**

Aus der Überzeugung, dass der gleiche Geist die Kirche und den einzelnen führt, ergab sich für Ignatius keineswegs die Folgerung einer naiven Harmonie oder einer blinden Hörigkeit. In seinem Verständnis konnte der eine Geist in gewissen Fällen sogar Gegensätzliches inspirieren, um durch diese Spannung hindurch die Kirche weiterzuführen.

**Spannungen
durchstehen**

Weil die Spannung vom Heiligen Geist selber kommen konnte, war es für ihn in wichtigen Fragen auch eine geistliche Pflicht, sie durchzustehen. Dies bedeutete für ihn, einerseits die eigenen Gründe immer wieder zu prüfen und vor allem seine inneren Neigungen - als redlich und geordnet oder als unredlich und ungeordnet - klar zu erkennen und sich andererseits ebenso auf die Gegengründe einzulassen. Der Gehorsam wurde für ihn in solchen Situationen zu einem sehr intensiven Hören. Er wollte aus seiner eigenen Tiefe heraushören, was ihn im letzten bewegt, und er wollte sich ganz in das hineinhören, was die Kirche von ihm erwartet oder verlangt.

**Kunst der
Horchens**

**Gehorsam =
horchen
u. verstehen**

In Konflikten - die Sprache der Versöhnung

Der Freimut zum offenen Widerspruch muss nicht der Liebe zur Kirche widersprechen, sondern kann geradezu eine Pflicht sein, wo Institutionen oder einzelne Mitglieder oder kirchliche Gruppen der Berufung der Kirche, dem Reich Gottes zu dienen, nicht gerecht werden. Orientierung und Maßstab dabei muss das Evangelium und der Geist Jesu bleiben.

**Widerspruch
In Liebe**

Die Sprache soll dabei auf *Versöhnung* abzielen, die nicht die Gräben zwischen den verschiedenen Richtungen noch vertieft, nicht den anderen verletzt, sondern die zu verstehen sucht, was an Wahrheit in der Überzeugung und Praxis des anderen enthalten ist.

**die
Wahrheit
erkennen**

Ignatius musste erleben, wie Vorurteile und Misstrauen die Begegnungen belasten und viel Gutes verhindern können. Im Exerzitienbuch stellt er den Übungen eine grundsätzliche Bemerkung voraus, die zunächst für den Exerzitanten und für dessen Begleiter gemeint ist, die jedoch eine wertvolle Regel auch für den Umgang bei innerkirchlichen Konflikten sein kann:

"(Es) ... ist vorauszusetzen, dass jeder gute Christ bereitwilliger sein muss, die Aussagen des Nächsten zu retten, als sie zu verurteilen; und wenn er sie nicht retten kann, erkundige er sich, wie jener sie versteht, und versteht jener sie schlecht, so verbessere er ihn mit Liebe; und wenn das nicht genügt, suche er alle angebrachten Mittel, damit jener, indem er sie gut versteht, sich rette." (EB n.22)

**Offenheit
des Hörens
(EB n. 22)**

Christus konkret nachfolgen

Ignatius führt nicht zur Nachfolge eines idealisierten, überhöhten Christus. Seine Lebensweise und seine Entscheidungen könnten als der Versuch umschrieben werden, Jesus innerhalb der konkreten Kirche und in den sozialen und kulturellen Gegebenheiten seiner Zeit nachzufolgen.

**in der
konkreten
Kirche**

In den ignatianischen Exerzitien steht Jesus Christus im Mittelpunkt. Das Christusbild der ignatianischen Exerzitien hat charakteristische Züge, zum Beispiel:

In der Betrachtung vom *Ruf Christi* (EB 91-100) wird Jesus mit einem König verglichen, der nicht aus erhabener Distanz herrscht, sondern gleichsam mit seinen Gefolgsleuten sich selber „abmüht“.

**Christus ruft
sich mit ihm
zu mühen**

In der Betrachtung von der Geburt Jesu lässt Ignatius erwägen, was das bedeutet, „dass der Herr *in größter Armut geboren* werde und am Ende von so vielen Mühen, von Hunger und Durst, von Hitze und Kälte, von Schmähungen und Beschimpfungen am Kreuz sterbe, und das alles für mich“ (EB 116).

Liebe, die dient

Das Beispiel Jesu und die gesamte Botschaft in den Evangelien provozieren ständig neu die Anfrage an die Kirchen und ihre „Vertreter/innen“: „Ist euer Leben an diesem Beispiel ausgerichtet?“

**Anfrage an
die Kirche**

„Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber ist es nicht so, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sei, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“ (Mk 10, 42 - 45)

**Herrschen
und dienen
in der
Kirche**

Das gesamte Wirken und der ganze Weg Jesu wird als Dienen gesehen, und zwar als ein freiwilliger. Sein Dienst hat erlösende, befreiende Kraft und gilt jedem Menschen ohne Einschränkung: Sein Beispiel ist Begründung und Motivation für das Verhalten der Jünger.

Im Johannesevangelium wird berichtet, wie Jesus den Jüngern die Füße wäscht. Petrus reagiert zunächst mit einem fragenden Staunen („Du, Herr, ... mir?“) und will

**Jesus wäscht
den Jüngern
die Füße**

den Dienst Jesu an sich nicht geschehen lassen („*niemals ...!*“). Es fällt ihm schwer, sich der dienenden Liebe Jesu zu öffnen und sich beschenken zu lassen. Die dienende Liebe Jesu ist ein ganz unverdientes Geschenk und fragt nicht nach Voraussetzungen und Würdigkeit des Menschen, sondern bejaht jede und jeden um seiner selbst willen. Seine Liebe ist Gabe, die umsonst, gratis gegeben wird.

Die Fußwaschung durch Jesus ist ein Vorbild und Beispiel für die Jünger. Sie sollen so handeln, *wie* der Herr an ihnen gehandelt hat, und sie sollen einander dienen, *weil* Jesus ihnen seine Liebe erwiesen hat.

wie Jesus wirken

Jede und jeder hat Gaben und besondere Charismen erhalten und sie alle sollen zum Aufbau des Leibes Christi, der Kirche eingesetzt werden. (Eph 4, 7 u. 11-15) So wird einander gedient.

Leib Christi aufbauen

Anregungen für Übungen und zur Besinnung

❶ Spüren Sie dem nach, wie Sie die Kirche erleben. Was bedeutet für Sie die Kirche? - Hat sich für Sie in den letzten 10, 20, 30 Jahren etwas in Ihrer Sicht der Kirche und in ihrem Verhalten zur Kirche verändert?

Leben mit der Kirche

Wie erleben Sie Konflikte in der Kirche und das Verhalten bei Konflikten? Waren oder sind Sie davon betroffen?

Was können die Überzeugungen und die Sichtweisen des Ignatius heute bedeuten; wie können sie sich auswirken? An konkreten Ereignissen durchdenken.

❷ Dienen wird heute oft im Widerspruch zu einem demokratischen, partnerschaftlichen oder geschwisterlichen Verhalten gesehen.

Dienen, Dienst

Was fällt Ihnen spontan zum Ausdruck „Dienen bzw. Dienst“ ein? Welchen Stellenwert hat für Sie und für Ihre Umgebung das Dienen? Wem fällt es zu, einen Dienst zu tun? - Kann das mit dem Evangelium verglichen werden?

❸ Die Fußwaschung (Joh 13) war eine „Zeichenhandlung“, mit der Jesus den Jüngern seine Liebe und sein Dienen zeigen wollte. Denken Sie an Menschen, die Sie mögen und an solche, die Ihre Liebe brauchen; versuchen Sie zu spüren, welche „Zeichenhandlung“, welche Geste für Sie geeignet wäre, die Liebe sichtbar zu machen, die Gott diesem Menschen durch Sie schenken will.

Gesten der Liebe

Schriftstellen zum Thema und zur Besinnung

Beachten Sie folgende Schrifttexte in ihrer Spannung:

(1) Joh 17, 20 - 26 und Mt 10, 34 - 39

(2) Apg 15, 6 - 29 und Gal 2, 11 - 17

(3) 1 Kor 1, 10 - 17 und 1 Kor 12, 1 - 11

(4) Lesen Sie den 2. Korintherbrief und den Phil-Brief und versuchen Sie zu spüren, wie der Apostel Paulus versucht, seinem Herrn zu dienen.

Literatur

Lutz Müller SJ: Ignatius von Loyola begegnen. St. Ulrich Verlag. Augsburg 2004.

Stefan Kiechle SJ- Clemens Maaß SJ: Der Jesuitenorden heute. Topos TB 328. Matthias Grünewald-Verlag, Mainz 2001 (2. Aufl.)

Martin Maier SJ, Pedro Arrupe – Zeuge und Prophet. Ignatianische Impulse Bd 24, Echter 2007





BRIEFKURS



IGNATIANISCHE SPIRITUALITÄT

ACHTER BRIEF

GOTT IN ALLEM SUCHEN UND FINDEN UND LIEBEN

MIT GOTT VERBUNDEN LEBEN

Die Not mit dem Beten und mit dem Alltag

Das Auseinanderklaffen von geistlichem Leben und Alltag bzw. von Gebet und Handeln ist heute das Problem vieler Menschen, die um ein Leben aus dem Glauben bemüht sind. Sie meinen, die Wurzeln dieser Schwierigkeit - vermutlich zurecht - in einem mangelnden Vertrauen oder in der fehlenden Verbundenheit mit Gott zu entdecken. Das versuchen sie, durch vermehrtes Gebet und größeren Eifer bei den geistlichen Übungen wettzumachen. Nach einiger Zeit stellen sie oft entmutigt fest, dass sich kaum etwas geändert hat.

*Alltag und
Beten fallen
auseinander*

Wie kann Gott im alltäglichen Leben gefunden werden und wichtig bleiben, unter Umständen sogar in einer Umwelt und Mitwelt, in der Gott und Glaube keine Themen sind? Was ist zu tun, um immer mehr zu einem *gottverbundenen* Leben zu gelangen, in dem sich Gebet und Handeln durchdringen?

*die starke
Sehnsucht*

Die Erfahrung des Ignatius

Auf dem Krankenlager in Loyola war in Ignatius der Entschluss gewachsen, sein Leben wie andere Heilige in den Dienst Gottes zu stellen. Mit großem Eifer im Gebet und in der Strenge zu sich selbst wollte er vorangehen. Es bedurfte jedoch der Erfahrungen von Manresa, um in allen Dingen und allem Tun zur tieferen Verbundenheit mit Gott zu finden. Erst dann wurde er fähig, den weiteren Weg seines Lebens als „Werkzeug in der Hand Gottes“ zu gehen.

*Gott finden
in allen
Dingen*

In den "Geistlichen Übungen" versuchte Ignatius, andere zu einer solchen Gotteserfahrung hinzuführen, sodass sie zu Menschen wurden, die aus ihrer Gottverbundenheit handelten. Während er seine ersten Gefährten noch selbst für diese Erfahrungen öffnen konnte, gab es in der sehr rasch wachsenden Gesellschaft Jesu bald viele, denen jene Formung durch die Exerzitien fehlte. (Viele hatten nach mehreren Jahren im Orden noch keine Exerzitien gemacht oder nur die erste Woche.) So kam es in Spanien zu Praktiken des geistlichen Lebens, die der Intention des Ignatius widersprachen: lange Gebetszeiten und übertriebene Bußübungen, die er aufgrund seiner eigenen Erfahrung als nicht zielführend erkannte.

*und mit Gott
verbunden
handeln*

Hieronymus Nadal (1507 - 1580), einer der ersten Jesuiten und ein enger Mitarbeiter des Ignatius, war 1553 von diesem nach Spanien gesandt worden. Er gestand den Mitbrüdern in Spanien die längeren Gebetszeiten zu. Als er 1554 nach Rom zurückkam, tadelte ihn Ignatius deswegen und sagte: „Einem wirklich abgetöteten Menschen genügt eine Viertelstunde, um sich mit Gott zu vereinen.“

*Versuchung
der langen
Gebetszeit*

Bereitschaft für den Willen Gottes

Ignatius ärgerte sich nicht so sehr über die Zeit, die Nadal belassen hatte, sondern drückte seine Sorge über die Gefahr aus: Es ist dem Menschen leichter, in ein längeres Gebet zu „fliehen“ (das er selbst „macht“), als das zu tun, was er als den Willen Gottes erkannt hat.

Nadal beschreibt dieses Element der ignatianischen Spiritualität in der bekannten Formulierung: „*im Tun gesammelt sein*“, lateinisch: „*in actione contemplativus*“.

Das ist die Antwort von Ignatius auf das Problem der Mitbrüder in Spanien (das vielleicht auch unser Problem ist): Beten ist nicht eine Frage der eigenen Anstrengung und der langen Gebetszeiten; vielmehr sollten wir *immer* Betende sein, das heißt mit Gott verbundene Menschen, die von seiner Liebe angerührt sind und sich von ihm als seine Werkzeuge gebrauchen lassen.

*im Tun
gesammelt
sein*

Die Bereitschaft, sich ganz auf den Willen Gottes einzulassen, bezeichnet Ignatius mit dem uns missverständlich klingenden Wort „Abtötung“. Das Vertrauen in Gott kann nur wachsen, wo der Mensch Gott über sich verfügen lässt, das heißt wo er sich bemüht, Gottes Willen zu tun. „Vater unser, ... *dein Wille geschehe*.“ Entscheidend ist dabei die Ordnung in unserem Leben - jene *Freiheit des Herzens*, die zur ständigen Verbundenheit mit Gott in allem führt.

*sich auf den
Willen
Gottes
einlassen*

Gott finden und Liebe erlangen

Die Bereitschaft für den Willen Gottes und für das Beten ist oft am Ende von Exerzitien oder nach einer Zeit des intensiven Gebetslebens sehr groß. Dann taucht aber die Frage auf: Wie kann das in mir lebendig bleiben und weiter wachsen? Wie kann ich eine liebende Verbundenheit mit dem Herrn auch während meiner alltäglichen Anforderungen leben?

*sehnsüchtige
Frage*

Am Ende der Exerzitien empfiehlt Ignatius die „Betrachtung zur Erlangung der Liebe“ (EB 230 - 237). Diese wächst aus den Exerzitien heraus und fasst das Geschehen zusammen. Sie möchte den Betenden einladen, sich selbst von Gottes Liebe und Leidenschaft für den Menschen ergreifen und in Dienst nehmen zu lassen. Diese Betrachtung baut eine Brücke zum täglichen Leben hin. Sie will Menschen helfen, die mitten in den beruflichen Anforderungen ihrem Leben eine geistliche Gestalt geben wollen. Sie drängt zur tätigen Liebe und Begegnung mit dem Nächsten: „Lasst uns nicht mit Worten und mit der Zunge lieben, sondern in der Tat und Wahrheit.“ (1 Joh 3, 18).

*Betrachtung
der Liebe*

*eine Brücke
zum Alltag*

Diese Betrachtung hilft zu entdecken, dass Gott in der Welt und im eigenen Leben wirkt. Dem liegt die Überzeugung zugrunde, dass alles Leben von Gott herströmt. Gott als Schöpfer ist weiterhin am Wirken, er schenkt sich in die Welt hinein. Er kommt uns nahe und macht uns trotz all unserer Gebrechlichkeit zu seiner Wohnung. „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ schreibt Paulus den ersten Christen in Korinth (1 Kor 3, 16).

*Gott wirkt
in allem*

Gott „müht“ sich um das Leben und Wachstum in uns Menschen. Seine Kraft und seine Güte bewegen den Menschen zur Mitarbeit und zur persönlichen Antwort der Hingabe. Der Blick bleibt darauf gerichtet, wie alle Gaben der Schöpfung und Erlösung „von oben“ herabsteigen in unsere Welt und in unser persönliches Leben hinein - „wie die Strahlen von der Sonne und die Wasser von der Quelle“. So kann uns in allem das göttliche Geheimnis aufleuchten und uns zum Ort werden, um Gott zu finden und Ihm zu dienen.

*und „müht“
sich um das
Leben*

Vertraute Beziehung mit Gott

Für Ignatius wuchs eine innige Vertrautheit. Er sprach von der familiären Beziehung zu Gott, lateinisch: „*familiaritas cum Deo*“. Ignatius fühlte sich bei Gott daheim. Er wusste: hier darf ich sein, wie ich bin; hier sind Masken und Fassaden weder nötig noch möglich; hier lebe ich im liebevollen Ja Gottes. Liebe erlangen und lieben heißen zuerst und zuletzt, sich lieben zu lassen, mit einer gratis von oben geschenkten Liebe.

*familiäre
Beziehung
mit Gott*

Im „Bericht des Pilgers“ wird am Schluss diese Vertrautheit mit Gott deutlich, die Ignatius im Laufe seines Lebens geschenkt erhielt: „Seine Andacht habe immer mehr zugenommen, das heißt: die Leichtigkeit, mit Gott in Verbindung zu treten, und diese sei jetzt größer als je sonst in seinem ganzen Leben. Immer und zu jeder Stunde, wann er Gott finden wolle, könne er Ihn finden.“ (BP 99)

Ein geistlicher Weg

„Gott in allem finden“ ist nicht durch einzelne Übungen schnell erlernbar. Es ist die Konsequenz eines langen geistlichen Weges und der Gnade Gottes. Was dabei als „Geistliche Übungen“ genannt werden kann, sind nur Hilfen, die ein Vorschreiten auf diesem Weg unterstützen. *auf einem langen Weg*

[1] An erster Stelle ist wieder auf die Bedeutung des Gebetes der liebenden Aufmerksamkeit (Gewissenserforschung, Tagesauswertung) hinzuweisen. Es hilft, die Gegenwart Gottes im Rückblick auf den Tag wahrzunehmen und so für sein Wirken immer sensibler zu werden. *Gebet der liebenden Aufmerksamkeit*

Indem wir für die empfangenen Wohltaten danken, erfahren wir uns immer mehr als von Gott beschenkt und von ihm getragen.

Die Besinnung auf die eigenen Sünden ruft in Erinnerung, dass unser Leben ein „Dialog mit Gott“ und „Gehorsam gegenüber Gott“ sein soll.

[2] Wenn es bei der Betrachtung oder bei einer anderen Gebetsweise zum „Zwiegespräch“ kommt, so soll es geschehen, „wie ein Freund zu einem anderen spricht“. Darin drückt sich die Sehnsucht nach der Freundschaft mit Gott aus und wird diese Freundschaft gepflegt. *im „Zwiegespräch“*

[3] Den „Dialog mit Gott“ können wir auch verlebendigen, indem wir uns während des Tages immer wieder einen Augenblick Zeit nehmen und uns fragen: Wie würde Christus in dieser Situation handeln? Wie würde er diesem Menschen begegnen oder diesen Auftrag erfüllen? Daran kann sich eine kurze Bitte anschließen: Hilf mir, zu handeln wie Du! - Oder: Hilf mir, Dich zu bezeugen! *Augenblicke mit Gott*

[4] Zeichen und Bilder, auf die immer wieder ein Blick fällt, können helfen, mit dem Herrn in Kontakt zu treten und sich des Christseins bewusst zu bleiben: ein Kreuz, ein Bild oder ein Symbol am Arbeitsplatz, im Wohnzimmer, im Auto usw. *Zeichen einsetzen*

[5] Auch wenn es nicht immer leicht ist, den Willen Gottes zu erkennen, so ist doch entscheidend, alles, was ich als Seinen Willen erkannt habe, zu tun und nicht gegen ihn zu handeln. Wo jemand konsequent diesen Weg zu gehen bemüht ist, schließt dies immer ein „Sich-selbst-sterben“ ein, dem Eigensinn und den „ungeordneten Neigungen“ abzusagen. Deshalb spricht Ignatius von „Abtötung“. *„sich-selbst-sterben“*

[6] Eine Hilfe, sowohl das eigene Beten als auch das Handeln zu überprüfen, könnte die gelegentliche Frage sein: Geht es mir wirklich um *Sein* Reich und *Seinen* Willen - wie wir im Vater unser beten? Oder bleibe ich nicht oft bei *meinen* Wünschen und *meinen* Vorstellungen, sodass ich *meinen* Willen zu *Seinem* Willen erkläre? *dein Wille geschehe*

[7] Ein persönliches "geistliches Tagebuch" führen. Regelmäßig in Stichworten aufzeichnen, was innerlich erlebt wurde, freudige und widerständige Erfahrungen, Gebete. *"geistliches Tagebuch"*

[8] Für ein Wachsen im inneren Leben ist eine regelmäßige geistliche Begleitung zu empfehlen. Im begleitenden Gespräch kann die eigene Erfahrung geklärt und vertieft und Hilfe bei der "Unterscheidung der inneren Bewegungen" gefunden werden. *geistliche Begleitung*

Weil Ignatius dem menschengewordenen Herrn nachfolgen wollte, suchte er „den Seelen zu helfen“. In einer Liebe, die dient und sich als Liebe zum Nächsten erweist, werden gottverbunden Menschen zugleich „Menschen für andere“. *"Menschen für andere"*

Anregungen zum Üben und zur persönlichen Besinnung

1. *Meine Sehnsucht nach Gott und nach Vertrautheit mit ihm*

*Sehnsucht
nach Gott*

> Innehalten, still werden und nachspüren: Finden ich diese Sehnsucht in mir? Welche Bedenken und Ängste kommen mir, wenn ich an die „Voraussetzungen“ denken? z.B. an die erforderliche Beständigkeit? Haben ich Angst, nicht durchzuhalten? usw. - Will ich um mehr Vertrautheit mit Gott beten?

> Welche Schritte will ich setzen? womit beginnen?

- den Abschnitt oben lesen „Ein geistlicher Weg“;
- regelmäßig den Tagesrückblick vorsehen - „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“
- regelmäßig in der heiligen Schrift lesen, mit Gottes Wegen und mit seiner Botschaft vertrauter werden.

2. *„Im Tun gesammelt sein“ „contemplativus in actione“:*

*im Tun
gesammelt,*

wachsam sein und offen für die kleinen Hinweise, damit „dein Wille geschehe“; ein „Werkzeug in der Hand Gottes“ sein wollen.

Immer wieder *für Augenblicke innehalten*; die Begegnungen, Arbeiten, Tätigkeiten ins Gebet hereinholen, vor Gott bringen; vom Gebet her mit mehr innerer Ruhe und Zuversicht tätig sein.

*Augenblicke
innehalten*

3. *„Betrachtung zur Erlangung der Liebe“ immer wieder aufnehmen:*

*Betrachtung,
um Liebe
zu erlangen*

> mir/uns vergegenwärtigen, wie Gott als Schöpfer in allem wirkt, wohnt und Leben gibt und darin seine Liebe wirksam ist;

> bedenken, wie Gott sich in allem für mich/uns „müht“, um Leben und Wachsen zu ermöglichen - und damit wir über seine Liebe staunen;

> auf mich schauen und mich fragen, wie ich mich von seiner Liebe anrühren und mich lieben lasse und wie ich mit meiner Liebe antworten will;

> darum beten und mich anbieten, wie ich „aus ganzem Herzen, mit allen meinen Kräften“ ihn lieben und seine Geschöpfe lieben will.

Aus der heiligen Schrift:

Dt 6, 4-9; 11, 18-21: Gott mit ganzem Herzen lieben; Zeichen, die an Gott erinnern

Ez 11, 19 f: Gott schenkt ein neues Herz, um nach seinem Gesetz zu leben

Jer. 7, 21 - 28: Gehorsam, nicht Opfer will Gott; auf Gottes Stimme hören

Mt 7, 21 - 23: Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, kommt ins Himmelreich

Mk 3,31-35: die wahren Verwandten Jesu sind, die Gottes Wort hören und befolgen

Mk 8, 27- 38: das Messiasbekenntnis und die Aufforderung zur Kreuzesnachfolge

Mk 12, 29 - 33: Gott lieben und den Nächsten wie dich selbst

Mt 26, 39: Jesus am Ölberg: Nicht wie ich will, Vater, sondern dein Wille geschehe.

Röm 12, 1f: sich in den Dienst Gottes stellen

Röm 8, 31 - 39: die Gewissheit des Glaubenden

Literatur zum Vertiefen

Ignatius von Loyola, In allem Gott. Ignatianische Impulse Bd 15. Echter 2006

Willi Lambert SJ, Aus Liebe zur Wirklichkeit. Grundworte ignatianischer Spiritualität. Matthias-Grünewald-Verlag. Mainz 2001 (6. Aufl.), Topos-TB. Bd. 367

Stefan Kiechle SJ, Größer als unser Herz. Biblische Meditationen – Exerzitien im Alltag. Herder. Freiburg 2005

